Nr. 182. 14. Jahrg.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen: Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustrirter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1897 unter Nr. 7437. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen, sowie Arbeitsmarkt 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt I, Nr. 1503. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Sonnabend, den 7. August 1897. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Das Wetter und der Kapitalismus.

In seiner Begrüßungsrede des Züricher internationalen Kongresses hatte Genosse Bürkli ausgeführt: „Der Kapitalismus als Privat-Raubwirthschaft hat sogar die Natur verwüstet, die Wälder verheert, den Boden ausgesaugt und das Klima verschlechtert, daher die Witterungsextreme, wie Fourier es schon vor 80 Jahren voraussagte: Dürre und Ueberschwemmung, große Hitze und starker Frost und dazu schreckliche Stürme und Hochgewitter . . ." Man erinnert sich noch an die höhnischen Besprechungen, die in selbstgefälliger Breite von Knownothings in der kapitalistischen Presse an diese Ausführungen angeknüpft worden sind, und wie die scharf zugespitzten Worte Bürkli's zum Anlaß genommen worden waren, den Sozialismus wieder einmal lächerlich zu machen.

Und doch sind die Beispiele aus der Geschichte drastisch genug. Aus Palästina, dem „Lande, wo Milch und Honig floß", ist durch die Wälder verwüstende Privat-Raubwirthschaft fast eine Wüstenei geworden; Sizilien und Spanien, ehemals die Kornkammern des alten Rom, sind auf dem besten Wege dazu.

Aber wir brauchen gar nicht so weit zu gehen. Die Wolkenbrüche und Ueberschwemmungen der letzen Wochen, die weite, fruchtbare Landstriche Deutschlands auf Jahre hinaus verwüstet haben, reden eine grausam deutliche Sprache und sie sind eine furchtbare Anklage gegen die kapitalistische Raubwirthschaft.

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wenn man hier noch erst den Beweis beibringen wollte, in wie innigem Zusammenhange der Wald zu den klimatischen Verhältnissen steht. In der Gesetzgebung verschiedener Staaten, die sich auf die „Schutzwaldungen" beziehen, wird die Errichtung von solchen Schutzwäldern ausdrücklich mit dem Zwecke: schädliche, klimatische Einflüsse zu beseitigen, den Wasserstand der Flüsse zu korrigiren, Ueberschwemmungen abzuwenden 2c. begründet. Der Wald mit seiner außerordentlich großen Wasseraufsaugungsfähigkeit ist in der That das geeignetste Mittel, den rapiden Absturz von Regenwassern zu mildern, ebenso wie er im Frühjahr die Schneeschmelze verlangsamt und die Thauwasser nur allmälig ablaufen läßt. Außerdem aber ist der Wald mit seiner rießigen, Feuchtigkeit-gesättigten Oberfläche ein ausgezeichnetes Korrektiv für die Witterungsverhältnisse. Infolge der durch den Wald bewirkten gleichmäßigen Wasserverdunstung werden die jähen Witterungsumschläge verhindert, die heut geradezu zur charakteristischen Signatur der mitteleuropäischen klimatischen Verhältnisse geworden sind. Andererseits aber ist der Wald der natürlichste und denkbar beste Blitzableiter. Die Bäume des Waldes wirken wie die Spitzen bei einer Elektrisirmaschine, sie bewirken einen allmäligen Spannungsausgleich in den elektrischen Verhältnissen der Atmosphäre, so daß der Wald geradezu als ein Präventiv-Mittel gegen die Bildung schwerer Gewitter mit darauf folgenden Wolkenbrüchen, Hagelschlägen 2c. angesehen werden muß. Seit den letzten 30 bis 40 Jahren aber ist die Gefährdung durch den Blitz in Deutschland in beständiger Zunahme begriffen, sodaß von 1850 bis 1880 in runder Ziffer eine durchschnittliche Vermehrung der Blitzgefahr um das dreifache anzunehmen ist.

Einer der Hauptgründe für diese verhängnißvolle Erscheinung aber ist gerade in den sinnlosen, einzig von der Profitwuth diktirten Abholzungen zu erblicken, die in derselben Zeit vorgenommen worden sind. Die früher in Deutschland fast ganz unbekannt gewesenen Wirbelstürme mit ihren verheerenden Wirkungen sind gleichfalls auf den relativ gering gewordenen Waldbestand Deutschlands zurückzuführen. Große, flache von Wäldern nicht unterbrochene Ebenen sind in der That die Vorbedingung für die Bildung der Wirbelstürme und ähnlicher Störungen im Gleichgewichtszustande der Atmosphäre, die dann von Wolkenbrüchen und ähnlichem begleitet sind.

Durch neuere Untersuchungen scheint allerdings der Nachweis geliefert worden zu sein, daß bisher der wohlthätige Einfluß der Wälder auf die klimatischen Verhältnisse weit überschätzt worden sei. Aber ohne auf die Kritik dieser Untersuchungen näher einzugehen, sei doch wenigstens angedeutet, daß die angestellten Untersuchungen so lange keine volle Beweiskraft für sich beanspruchen können, so lange nicht die Einflüsse des Waldes und der geographischen Lage völlig von einander isolirt werden, und so lange nicht der Einfluß des Verhältnisses der Waldflächen zu den baumlosen Flächen mit in betracht gezogen wird. In der richtigen Mischung der beiden Kategorien liegt fraglos das Mittel zur Beseitigung der Witterungsextreme. Absolut genommen hat sich die Waldstandsziffer in Europa im Laufe dieses Jahrhunderts kaum um 2 pCt. geändert. Aber außerordentlich stark hat sich das Verhältniß in der Vertheilung von Wald- und Acker- 2c. Flächen verändert. Die Latifundienwirthschaft, die Vermehrung des Großgrundbesitzes hat diese Veränderung bewirkt.

Riesige Felder von meilenweiter Ausdehnung wechseln mit ebenso ausgedehnten Waldbeständen, so daß sich jeder lokale Einfluß des Waldes eliminiren muß. Der großkapitalistische Betrieb hat mit den kleineren Gemeindewaldungen aufgeräumt, wie er mit dem landwirthschaftlichen Kleinbetriebe aufgeräumt.

Aus den Markwaldungen wurden Privatforsten mit großkapitalistischer Ausbeutung; während vordem das Nutzungsrecht der Gemeindewaldungen jedem Gemeindegliede zugestanden hatte, wurden nun aus den Waldprodukten Waaren mit einem sehr realen Tauschwerthe, den die Herren Grundbesitzer genügend zu schätzen wußten. Als ganz neue Erscheinung trat nach dem dreißigjährigen Kriege der Holzwucher auf den Plan, und bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts nahm die Verwüstung der Wälder immer größere Dimensionen an. Seit dieser Zeit begannen allerdings wieder Aufforstungen in größerem Maßstabe, aber nur unter den Gesichtspunkten der Jagdlust der Großen, der kapitalistischen Ausbeutung ausgedehnter Waldbestände, wobei jede Rücksicht auf das Gemeinwohl außer Acht gelassen wurde. Die Gesetzgebung, die Schutzwaldungen betreffend, ist einerseits noch zu jungen Datums, als daß ihre Folgen irgend wie bereits bemerkbar werden könnten, und andererseits geschah sie auch in diesem Falle nur nach dem bekannten Rezept: „Wasch mir den Pelz, aber mach ihn mir nicht naß", wie dort nicht anders zu erwarten, wo der Großgrundbesitz das entscheidende Wort zu sprechen hat.

Ob die Unwetter dieses Jahres ein Menetekel sein werden? Wir glauben es nicht, unsere Agrarier lernen ja nichts, selbst wenn ihre eigenen Felder durch die Fluthen versandet werden, wenn ihre eigene Frucht durch den Hagel vernichtet wird. —

An der verheerenden Wirkung der Unwetter dieses Jahres sind aber die Forstbesitzer nicht allein Schuld.

Gegen derartige Wassermassen, wie sie im letzten Jahre vom Himmel flossen, ist allerdings auch der Wald machtlos — eine zweckentsprechende Beforstung würde allerdings derartige Katastrophen bis zu einem sehr erheblichen Grade verhütet haben — die Hauptschuld, daß die Ueberschwemmungen in diesem Jahre, wie fast alljährlich in den letzten Dezennien, einen so ungeheuerlichen Umfang annehmen konnten, ist auf Rechnung der Flußkorrekturen zu setzen, bei denen weit mehr die kapitalistischen Interessen des Handels und der Flußschifffahrt, als die Sicherheit des Landes berücksichtigt worden sind. Die Wassermassen fließen im korrigirten Flußlauf ungleich rascher ab, als im unkorrigirten, so daß das Flußbett die Wassermassen schließlich nicht mehr zu fassen vermag. Die Intensivikation der Land- und Forstwirthschaft durch künstliche Entwässerungsanlagen beschleunigt diesen Vorgang noch erheblich.

Also auch hier ist die Grundursache der Hunger nach Profit, der Wunsch durch Verkürzung der Umschlagsfristen erhöhte Vortheile zu erzielen. — Rein objektiv betrachtet ist jede Verbesserung des Verkehrs als eine neue Kulturerrungenschaft zu betrachten, aber in seiner gänzlichen Ohnmacht, diese Kulturthaten rein unter dem Gesichtspunkte der gesellschaftlichen Wohlfahrt vorzunehmen, schlägt in der Aera des Kapitalismus jeder Kulturfortschritt nach der einen oder anderen Seite immer zum Nutzen aus. Im Wesen bleibt der Kapitalismus kulturfeindlich, auch wenn er Kulturthaten vollführt.

Politische Uebersicht.

Berlin, 6. August.

Kastengeist und Wohlthätigkeit. Shakespeare, der tiefe Kenner der menschlichen Natur, spricht in einem berühmten Vers von jener Berührung der Natur — that touch of nature —, die alle Menschen einander verwandt macht. Bei großen Katastrophen, gegenüber der Elementargewalt der Natur brechen die künstlichen Schranken zusammen, die von Ueberlieferung, Vorurtheil und Hochmuth zwischen den Menschen geschaffen worden sind. Die Kasten verschwinden. Allein für Deutschland, wenigstens für Berlin scheint dies nicht zutreffend zu sein. Wenn es je einen touch of nature gegeben, wenn je die Elementarkräfte der Natur dem Menschen die Eitelkeit aller Kasten-, Ranges- und Parteiunterschiede gelehrt und ad oculos demonstrirt haben, dann die gegenwärtige Wasser-Katastrophe. Und doch spreizt sich diese Eitelkeit in dem Aufruf des Berliner Zentral-Unterstützungskomitees, den wir gestern veröffentlichten. Oder richtiger in dessen Unterschriften. Da spukt der beschränkteste Kastengeist. Da sind hohe Beamten und Bankiers und sonstige Vertreter dessen, was sich stolz „die Gesellschaft" nennt. Ein Vertreter des eigentlichen Volkselements fehlt. Vertreter aller Parteien sind da — aller mit Ausschluß einer Partei, — der Partei, welche in Berlin die Mehrheit der Bevölkerung hinter sich hat.

Die Sozialdemokratie ist ausgeschlossen. Während der fortschrittliche Abgeordnete eines Wahlkreises zugezogen ist, hat man die fünf sozialistischen Abgeordneten bei seite gelassen. Das verletzt uns nicht. Das ärgert uns nicht. Ueber solche Jämmerlichkeiten sind wir erhaben. Allein es ist kleinlich! Es ist erbärmlich! Die Engherzigkeit geht sogar so weit, daß man die Vorstände der Stadtverordneten-Fraktionen vollzählig hat unterzeichnen lassen, mit alleiniger Ausnahme des sozialdemokratischen. Da liegt die Absicht doch klar zu tage. Indeß über derartiger Misere philisterhaft-protzigen Kastengeistes stehen wir thurmhoch. Diese Kleinlichkeit und diese Erbärmlichkeit sollen die Opfer der Katastrophe nicht entgelten. Wir bitten auch unsere Genossen, die in der Lage sind, etwas zu spenden, sich an der Sammlung zu betheiligen; und die Expedition unseres Blattes nimmt Beiträge entgegen, die wir an das Zentralkomitee befördern werden. —

Meline—Famine — Meline Kornwucherer. Die nasse Witterung der letzten Wochen, die auch in Deutschland das Herz unserer Junker vor Freude aufhüpfen ließ, weil sie theuere Brotpreise erhoffen ließ, hat in Frankreich, wo die Ernte früher ist, noch größeres Unheil angerichtet als in Deutschland, wo das Eintreten trockener Witterung noch viel Schaden abwenden konnte. Die Folge ist ein sehr bedeutendes Steigen der Brotpreise, da Frankreich, dank Herrn Meline und seiner Schutzzöllner-Sippe, einen hohen Getreidezoll hat. Nichts regt in Frankreich die Massen eben mehr auf als hohe Kornpreise, denn nirgends bildet das Brot einen so vorwiegenden Bestandtheil der Volksnahrung. Jeder, der nach Frankreich kommt, wundert sich über die Quantitäten Brots, welche allgemein verzehrt werden. In der französischen Revolution spielte die Theuerung eine große Rolle; gegen die Accaparseurs und Affameurs — die Aufkäufer und Aushungerer — richtete sich der Volkszorn, und wehe dem, dessen Namen das Beiwort Famine — Hungersnoth — beigefügt ward. Gegen Meline wurde diese Waffe schon früher angewandt. Meline—Famine ist seit Jahren ein sozialistisches Stichwort. Allein bis jetzt waren die Brotpreise niedrig, und da konnte das Wort keine große Wirkung thun. Anders jetzt, wo das 4pfündige Brot schnell um 2 Sous (8 Pfennige) gestiegen ist. Die „Petite République" rechnet heute vor, daß diese Preiserhöhung bei der Niedrigkeit der Weltmarktpreise ausschließlich Wirkung des Schutzzolles ist, der für Frankreich in Meline seinen Hauptvertreter hat. Sie rechnet vor, daß das französische Volk durch den jetzigen Kunstwucherpreis der Meline und Konsorten um 112 Millionen betrogen wird, die es über den natürlichen Preis zu zahlen hat. Und das wirkt. Dauert das Steigen der Brotpreise in Frankreich fort, dann kann Meline—Famine sein Testament machen. —

Die Kündigung des englischen Handelsvertrages hat manche wilde handelspolitische Spekulation entfesselt. Besonders ein Artikel der „Kreuz-Zeitung" zeigt recht deutlich, aus was für kindlichen Vorstellungen heraus besonders unsere Agrarier in solchen Dingen urtheilen. Danach sollen England und seine Kolonien sich zunächst gegenseitig bevorzugen wollen: die Kolonien ihr Mutterland durch differentiell niedrigere Verzollung der englischen Industriewaaren, England die Kolonien durch Belastung der „fremden" Einfuhr an Getreide, Fleisch mit Eingangszöllen. Also erstens: der Plan richtet sich auf einen englischen Reichszollbund und gegen die Vereinigten Staaten, die durch Zollmißhandlungen um ihren besten Getreidemarkt, eben den englischen, gebracht werden müssen. Diese ganz niederträchtige Pressionspolitik wirkt — nach der „Kreuz-Zeitung" natürlich. Ganz zerknirscht kommt Onkel Sam und läßt von seinem Dingley-Tarif 20 pCt. ab, wofür England offenbar wieder den Reichszollbund aufgiebt, der in der „Kreuz-Zeitungs"-Form doch nur auf der Bevorzugung der Agrikultur-Produkte der Kolonien seitens Englands beruhen könnte. Das ärgert wieder die Kolonien und so wird es auch bei ihnen wohl bald wieder mit der Bevorzugung Englands aus sein, die ihnen gerade durch die deutsch-englische Kündigung möglich gemacht werden sollte. Also zweitens: Der höllische Plan der Engländer richtet sich nicht auf einen Zollbund mit den Kolonien, sondern auf ein Handelsbündniß mit den Vereinigten Staaten. So wird die Welt alle Tage ein paar Mal anders gruppirt! Und diese vollständige Revolution der Lebensmittelpolitik Englands und der Industriepolitik der Kolonien, dieser Plan, zu dessen Verwirklichung Jahrzehnte nöthig wären - - er soll nur von Amerika das Zugeständniß einer Klausel des Dingley-Tarifs erzwingen, der in zwei, drei Jahren schon den Weg alles Fleisches gehen wird!! — Ein Schalk hat dazu in der Parteipresse die Bemerkung gemacht, die „Kreuz-Zeitung" scheine die „Sächsische Arbeiter-Zeitung" sehr aufmerksam zu lesen. —

Herr Crispi ist zwar noch nicht auf der Anklagebank, aber es ist ihm Schlimmeres widerfahren. Die „Kreuz-Zeitung" preist ihn — den Ex-Revolutionär, den sie einst in den tiefsten Höllenpfuhl verwies — als beste Stütze der Monarchie in Italien.

Nur für Einen ist das Lob der „Kreuz-Zeitung" noch zerschmetternder als für Crispi — und das ist der arme Re Umberto, der sich von dem Hauptorgan des deutschen Adels muß sagen lassen, daß sein Thron der Stütze eines — Crispi bedarf. —

Ueber die Situation im Orient meldet die „Agence Havas": Die Pforte möchte bis zur vollständigen Bezahlung der Kriegsentschädigung den Peneios besetzt halten. Die Mächte geben diese Besetzung nur bis zur Bezahlung des ersten Drittels der Kriegsentschädigung zu und verlangen als Vorbedingung die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien.

Aus Besorgniß wegen der Mission Dschevad Paschas, welche nach Annahme der Kreter ein Scheitern des Autonomie-Planes der Mächte bezwecken solle, haben die Deputirten der Hauptprovinzen Kretas offiziell erklärt, daß sie die Autonomie annehmen. Dieses Schriftstück ist die erste offizielle Mittheilung an die Mächte, daß der Autonomie-Plan angenommen ist.

Der römischen „Tribuna" zufolge hat das erste Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 63 der Garnison Genua Befehl erhalten, sich für die Abreise nach Kreta bereit zu halten. Der Tag des Ausrückens ist noch nicht bestimmt.

Der russische Gesandte machte die griechische Regierung darauf aufmerksam, es sei nothwendig, daß die in Griechenland befindlichen Kreter sich jeder Unternehmung zur Wiederentfachung des Kampfes auf der Insel enthielten. Rußland werde die Wiederherstellung der türkischen Herrschaft auf Kreta unter allen Umständen verhindern und auf die schleunige Entfernung sämmtlicher türkischen Truppen von der Insel drängen. Falls dagegen die Kreter jetzt den Kampf wieder aufnehmen wollten, so würden sie damit nur den Feinden der Autonomie ihres Vaterlandes einen Gefallen thun.

Hierzu wird uns aus Paris noch folgendes mitgetheilt:

Die auch in deutsche Blätter übergegangene Behauptung, es seien den aufständischen Kretern von einem französischen Kriegsschiffe aus heimlich Waffen und Schießbedarf zugeführt worden, ist eine kindische Verleumdung. Dieselbe geht offenbar von derjenigen Seite aus, welche den von Frankreich gemachten Vorschlag, betreffs sofortiger Ernennung eines provisorischen Gouverneurs für Kreta,

in heftigster Weise bekämpfte. Trotzdem hält die französische Regierung an ihrem Vorschlage und der Kandidatur Droz fest und hofft, daß gerade die als Gegenzug durchgesetzte Absendung Dschevad Pascha's nach Kreta eine baldige Annahme dieses Vorschlages seitens der Mächte herbeiführen werde.

Zu der Meldung der „Daily News", die griechische Regierung habe den Mächten Vorstellungen gegen die Finanzkontrolle gemacht, da sie gefährliche Folgen für die öffentliche Ordnung befürchte, schreibt die „K. Z." nach amtlichen Londoner Quellen, die Ueberwachung werde sich nur auf die bereits für frühere Anleihen als Gewährleistung überwiesenen, sowie auf die für die Kriegsentschädigung zu überweisenden Einnahmen beziehen. Von einer anderen Seite geht der „K. Z." die folgende anscheinend offiziöse Darstellung zu: Die Kommission verwaltet die für die Verzinsung der türkischen Kriegsentschädigung bestimmten Einnahmequellen. Wenn diese Einnahmen später eine Erhöhung erfahren, soll diese auch den Gläubigern zu gute kommen. Um die griechischen Staatsausgaben wird sich die Kommission absolut nicht kümmern, ebensowenig um die Einnahmequellen, die nicht besonders für den Schuldendienst in Anspruch genommen werden. —

• • •

Deutsches Reich.

— Zur Frage der Betheiligung der Sozialdemokratie an den Landtagswahlen werden wir von Genosse Stadthagen um Aufnahme der folgenden Zeilen ersucht:

„In bürgerlichen Blättern findet sich über die Versammlung, in der sich gestern in Friedrichsberg über Junker und Landtagswahlen referirte, folgender, wohl von Herrn Plonz oder Koch, den beiden freisinnigen Größen Friedrichsbergs, herrührender Bericht, der werth sein dürfte, niedriger gehängt zu werden:

Eine Spaltung der Sozialdemokratie kündigte der Reichstags-Abgeordnete Stadthagen in einer gestrigen Parteiversammlung an, falls der Parteitag eine Betheiligung an der Landtagswahl bezw. ein Kompromiß mit der bürgerlichen Opposition beschließen sollte. Stadthagen referirte in Friedrichsberg über „die Junker und die Landtagswahlen". Er hielt eine Betheiligung an den Wahlen für zwecklos, da es ihm unmöglich erscheine, die Konstellation im Parlament wesentlich zu verändern. Durch die Vereinbarungen mit bürgerlichen Parteien würde die ganze Agitation der Sozialdemokratie lahm gelegt werden. Sollte der Parteitag in Hamburg die Betheiligung beschließen, so sei die Spaltung der Partei nahe, er (Redner) würde sich von der Sozialdemokratie trennen, und die Genossen, denen die Partei als „Kampfpartei" lieb ist, auffordern, ihm zu folgen. Die Diskussion wurde von Herrn Plonz eingeleitet. Er hielt dem Abg. Stadthagen vor, daß er bei seiner Wahl im Jahre 1890 das Zusammengehen der Sozialdemokratie mit der bürgerlichen Opposition unter gewissen Einschränkungen empfohlen habe, damals habe Stadthagen versprochen, innerhalb der Fraktion in diesem Sinne wirken zu wollen. Recht auffällig sei es, daß der Abg. Stadthagen heute den entgegengesetzten Standpunkt vertrete. Im Interesse der Sozialdemokratie sowohl wie im allgemeinen Interesse sei die Betheiligung an der Landtagswahl geboten. In der Provinz Brandenburg allein könnten die verbündeten Sozialdemokraten und Freisinnigen den Gegnern sechs Kreise mit 16 Mandaten abnehmen, bei der gegenwärtigen tiefgehenden Bewegung gegen die Agrarier seien die Kreise Ober- und Nieder-Barnim ebenfalls zu erobern. Die nachfolgenden Redner nahmen zum Theil für, zum Theil gegen Wahlbetheiligung Stellung. Ein Beschluß soll der Provinzial-Konferenz in Berlin überlassen werden. Der Einfluß des Abg. Stadthagen ist in der sozialdemokratischen Partei von Jahr zu Jahr gesunken; sein Anhang ist ein so geringer, daß sehr viele „Genossen" ihm bei seinem eventuellen Austritt aus dieser Partei wohl nicht folgen werden."

Da ein Versammlungsbericht dem „Vorwärts" noch nicht zugegangen ist, so beschränke ich mich nur auf die drei oben von mir durch Sperrdruck hervorgehobenen Theile des den Sachverhalt in freisinniger „Freiheit" entstellenden Berichts einzugehen. Das, was der Bericht über eine Spaltung mir in den Mund legt, ist selbstverständlich nicht von mir ausgesprochen. Ich habe den von mir bereits im „Vorwärts" und in dem „Sozialistischen Akademiker" dargelegten Standpunkt eingenommen: gegen Betheiligung der Partei „auf der ganzen Linie und gegen Kompromisse, sowie für Aufhebung des Kölner Beschlusses und Aufstellung von Mindestanforderungen an die bürgerlichen Kandidaten, für die ein Sozialdemokrat stimmen will. Würde, was ich für unmöglich halte, führte ich etwa aus, der Parteitag eine Pflicht zu stimmen beschließen, so wäre die naturgemäße baldige Folge theilweise Nichteinhaltung des Beschlusses, Reibung, Zwietracht, ja Spaltung der Partei. Daß ich mich „von der Sozialdemokratie trennen und die Genossen auffordern würde, denen die Partei als Kampfpartei lieb ist, mir zu folgen," ist natürlich nicht von mir gesagt. Ich weiß nicht, welchen Passus meiner Rede der freisinnige Herr in diese meiner Anschauung fernstehende Unwahrheit verdreht hat. Was Herr Plonz ferner als angebliche Aeußerung aus seiner Rede über mich berichten läßt, ist gleichfalls unwahr. Hätte Plonz derartigen Unsinn behauptet, so wäre ihm voraussichtlich von den Anwesenden mit schallender Heiterkeit gedient worden. Denn ein großer Theil von ihnen war 1890 Zeuge der öffentlichen Auseinandersetzungen zwischen Plonz und mir, in denen ich den gerade entgegengesetzten Standpunkt, daß von einem Zusammengehen keine Rede sein könne, vertrat. Plonz sagte am 5. in Friedrichsberg vielmehr, ich hätte nach einem Privatgespräch, das er nach Schluß einer Versammlung 1890 mit mir gehabt hätte, mich für die Betheiligung an den Landtagswahlen im Gegensatz zur Fraktion ausgesprochen. Ich erwiderte ihm in der Versammlung, daß sein Gedächtniß ihn durchaus trüge. Etwas Aehnliches habe ich nie, noch konnte ich es 1890 aussprechen, da damals weder die Partei noch die Fraktion eine Stellung zur Landtagswahl einnahm. Endlich will ich noch bezüglich des dritten gesperrt gedruckten Satzes erwähnen, daß in der Diskussion, abgesehen von dem Freisinnigen Plonz, der himmelhoch hat, doch zu gunsten oder im Bündniß mit den Freisinnigen in den Landtagswahlkampf zu ziehen, damit seine Gesinnungsgenossen der beiden ersten Klassen wieder Muth erhielten, niemand für Wahlbetheiligung eintrat." —

— Mit Rücksicht auf die großen und verheerenden Ueberschwemmungen läßt man wohl durch die „Berl. Pol. Nachr." die folgende Mittheilung der Presse zugehen:

„Im gesammten Bereiche der Monarchie werden gegenwärtig Erhebungen über die für das Rechnungsjahr 1898/99 zu erwartenden Anträge auf Bewilligung von Staatsbeihilfen zu Aufforstungszwecken veranstaltet. Man wird wohl in der Annahme nicht fehlgehen, daß man es hier mit Vorbereitungen für die entsprechende Etatsposition zu thun hat. Die Mehrausgaben in Preußen müssen bekanntlich von den einzelnen Ressorts dem Finanzministerium bis zum 1. September mitgetheilt werden." —

— Für die Marinepläne wird jetzt sehr eifrig in offiziösen Organen und Korrespondenzen Stimmung gemacht. Was England, Frankreich und andere Staaten für Docks, Schiffe ꝛc. brauchen, wird dem Bürger, der das Gruseln lernen soll, vorgerechnet.

Hoffentlich sind all' diese Bemühungen vergeblich. Für den Küstenschutz ist mehr als hinreichend gesorgt und das Bedürfniß einer großen Schlachtflotte erkennt das Volk nicht an. —

— Das Programm des Herrn von Podbielski. Der neue General-Postmeister, General v. Podbielski, hat sich heute Vormittag gegenüber einem Vertreter der Presse über seine Stellung zu den gewünschten und geplanten Reformen seines Ressorts geäußert. Vor allem betonte Herr v. Podbielski, daß er alle Reformen von Grund aus und vollständig planmäßig durchzuführen gedenke, und daß er daher alle Versuche zurückweisen müsse, ihn zu sofortiger systemloser Beseitigung hier und da empfundener Einzelmißstände zu drängen, selbst wenn er die Berechtigung der Klagen anerkennen müsse. Er fürchtet, daß durch Reformversuche im Einzelnen und Kleinen eine durchgreifende und planmäßige Reform nicht gefördert, sondern eher aufgehalten wird. Im allgemeinen will Herr v. Podbielski den Standpunkt vertreten, daß für alle Leistungen und namentlich auch für alle besonderen Leistungen nicht die Gesammtheit, sondern ausschließlich die Betheiligten belastet werden. Im besonderen gedenkt der neue General-Postmeister, das laufende Jahr der Reform des Postportos zu widmen und im nächsten Jahre an die Reform des Postzeitungs-Tarifs und des Telephonwesens zu gehen. In letzterer Beziehung sind besonders einschneidende Reformen geplant. Schon jetzt ist sich der neue General-Postmeister darüber klar, daß eine Verbilligung der Telephongebühren im allgemeinen unter allen Umständen angestrebt werden müsse. Er gedenkt aber auch, gerade hier den Grundsatz durchzuführen, daß jede besondere Anforderung auch eine besondere Entschädigung erheische. Er verwies dabei besonders auf die Börse, die für die Börsenstunden gewisse Leitungen ausschließlich beanspruche, ohne dafür eine entsprechende Entschädigung zu gewähren. In welchem Umfange eine allgemeine Verbilligung der Gebühren eintreten kann, wird von gewissen Vorbedingungen abhängen. Eine wesentliche Rolle wird dabei die Frage spielen, durch welche Personen der Telephondienst verrichtet wird, d. h. ob eine größere Verwendung der weiblichen Arbeitskräfte durch führbar ist. Schon jetzt hat Herr v. Podbielski Maßnahmen getroffen, um sich über die einschlägigen Verhältnisse in anderen Staaten zu informiren. So sind vier Beamte zum Studium der Telephonverhältnisse nach Schweden gesandt. Bekanntlich hat Stockholm das ausgedehnteste Telephonnetz. Es existiren dort zwei getrennte Anlagen, das Allmänna-Telephon, Unternehmen einer Privatgesellschaft, und das Riks-Telephon, eine Staatseinrichtung. Das Allmänna-Telephonnetz erstreckt sich über 46 englische Meilen in allen Richtungen von Stockholm und hat über 2500 Apparate außerhalb Stockholms, mit welchen die in Stockholm Angeschlossenen frei nach Wahl verbunden werden können. Die Gesammtzahl der Angeschlossenen beträgt 15 500, d. h. es kommt in Stockholm auf je 18 Seelen ein Telephon. Die Gesellschaft versieht Privatwohnungen mit Telephon für den Preis von 40 M. pro Jahr, während Geschäfte und Läden 66 M. zahlen. Allerdings treten hierzu die Installationskosten. Das Reichstelephon, welches ausschließlich die Verbindung mit den Provinzialstädten und mit Norwegen und Dänemark aufrecht erhält, hat in Stockholm und nächster Umgebung 4000 Angeschlossene und kostet 54 M. pro Jahr. Für eine telephonische Unterhaltung von einer öffentlichen Station — als solche dienen auch Automaten — sind in Stockholm nur 10 Oere = 11 Pf. zu zahlen. Bei dem lebhaften Interesse, das Herr v. Podbielski gerade diesen schwedischen Einrichtungen entgegenbringt, ist wohl zu erwarten, daß sie in vielen Punkten auch für die Reform des deutschen Telephonwesens vorbildlich sein werden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", die doch die Möglichkeit hatte, sich über die Authenticität dieses Interviews zu informiren, bemerkt ausdrücklich, daß sie die Verantwortlichkeit für den Inhalt dem Berichterstatter überlassen müsse.

Das Programm des Herrn Staatssekretärs zeichnet sich nicht durch allzu große Klarheit aus und läßt Rückschlüsse auf die Beherrschung des ganzen großen Ressorts nicht zu. Die Verhältnisse der Angestellten scheinen von Herrn Podbielsky nicht als besserungsbedürftig betrachtet zu werden. Wenigstens hat er in seiner an einen Zeitungsberichterstatter gehaltenen Programmrede sich über diese Verhältnisse recht gründlich ausgeschwiegen. —

— Das „Reichsgesetzblatt" veröffentlicht das Gesetz betreffend die Abänderung der Gewerbe-Ordnung, welche von der Neuorganisation des Handwerks handelt. —

— Der national-soziale Parteitag wird, wie wir schon berichtet haben, vom 26. bis 29. September in Erfurt abgehalten werden. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte:

Das allgemeine Wahlrecht als Grundlage der inneren und äußeren Politik. Geh. Hofrath Prof. Dr. Sohm aus Leipzig. Politischer Jahresbericht, erstattet von Fr. Naumann aus Berlin. Geschäftlicher Jahresbericht, abgegeben vom Vereinssekretär M. Wenck aus Leipzig. Paul Göhre wird über das Genossenschaftswesen, Landwirth Wilhelm Moser über die Erhaltung der Kleinbauern und Professor Rein über „Unser Schulprogramm" reden.

Der Kongreß scheint die Entwickelung zum Kleinbürgerthum zu markiren. —

Straßburg, 4. August. (Eig. Ber.) Berechtigtes Aufsehen erregt in den Reichslanden die kürzlich erfolgte Ernennung eines jungen Juristen, Otto von Bülow zum Mitglied des Internationalen Tribunals in Kairo an stelle des zum Ober-Landesgerichtsrath in Colmar ernannten Herrn Hohe. Der neu Ernannte ist der Sohn des bisherigen preußischen Gesandten beim päpstlichen Stuhl, Otto von Bülow, und der Schwiegersohn des Professors Dr. Schricker, früheren Unterstaatssekretärs in Elsaß-Lothringen, späteren Direktors des hiesigen Kunstgewerbe-(Hohenlohe-) Museums und gegenwärtigen Mitgliedes der Kommission im Reichsamt des Innern für die Beschickung der Pariser Weltausstellung von 1900. Herr Schricker war während seines hiesigen Aufenthaltes ein intimer Vertrauter des früheren Statthalters und jetzigen Reichskanzlers Hohenlohe-Schillingsfürst, dem er seine rasche und glänzende Karriere verdankt, nachdem er ursprünglich Theologie studirt hatte und dann im literarischen Bureau des früheren Oberpräsidenten v. Möller thätig gewesen war. Die Gunst des hohen Gönners scheint nun auch auf den Schwiegersohn des Günstlings übertragen zu werden. Der Herr v. Bülow jr. hat erst vor etwa Jahresfrist in Colmar das Examen als Assessor bestanden, ist aber seitdem keinen Tag im Staatsdienst beschäftigt, vielmehr beurlaubt gewesen und hat sich bisher bei seinem Vater in Rom aufgehalten. Nun wird er allen älteren Juristen, die auf eine langjährige Praxis zurückblicken können, bei der Besetzung eines angenehmen und gut dotirten Postens vorgezogen, nach welchem jene mit beiden Händen gegriffen hätten. Die demokratische Presse des Landes begreift nicht, wie man einen jungen Mann, der noch nicht die geringste praktische Erfahrung besitzt, zum Richter an einem internationalen Tribunal habe ernennen können, und weist mit beißender Ironie darauf hin, daß es nach den augenblicklich maßgebenden Anschauungen im Reiche eben weniger darauf ankomme, Leute von praktischen Kenntnissen und Erfahrungen in die hervorragenden Stellungen einzuführen, sondern daß die „würdige Repräsentation" ausschlaggebend sei, zu welcher niemand mehr geeignet erscheine, als ein junger Mann von hübscher Erscheinung und angenehmen Formen, der in der Wahl seines Vaters und Schwiegervaters recht vorsichtig war. —

Frankreich.

Paris, 5. Aug. (Eig. Ber.) Der Prozeß gegen Ahmed-Riza, den Redakteur des in Paris erscheinenden jungtürkischen Organs „Mechweret" (Verfassung) gestaltete sich zu einer harten Züchtigung des Sultans. Die türkische Gesandtschaft, auf deren Verlangen die Anklage wegen „Beleidigung" des Sultans erhoben worden war, hat damit ihrem Gebieter einen schlechten Dienst erwiesen. Die Entlastungszeugen hielten scharfe Anklagereden gegen den „großen Mörder", ohne vom Gerichtsvorsitzenden unterbrochen zu werden. Clemenceau's „Zeugenaussage", eine ergreifende Anklage wider den Schlächter von 300 000 Armeniern, wurde von den Zuhörern mit wiederholtem und ungestörtem Beifall aufgenommen. Der Staatsanwalt entschuldigte sich beinahe, zur Anklage-Erhebung durch das Gesetz genöthigt worden zu sein. Und es half dem Sultan auch nichts, daß seit 1893 — beiläufig, mit Rücksicht auf die Zarenfreundschaft — die Beleidigung ausländischer Souveräne" der Kompetenz der Schwurgerichte entzogen und dem Zuchtpolizeigericht überwiesen ist. Das Amtsgericht verurtheilte die drei Angeklagten blos der Form wegen — zu 16 Franks Buße, und das unter Anwendung des „Gesetzes Bérenger" betr. die bedingte Verurtheilung. Das ist thatsächlich eine Freisprechung, um so mehr, als die Begründung des Urtheils ausdrücklich die „allgemeine Entrüstung und Verurtheilung der armenischen Metzeleien im französischen Parlament und in der französischen Presse" hervorhebt und die „Ehrenhaftigkeit der Angeklagten" anerkennt. ... Es giebt also noch Richterstolz in Frankreich — wenigstens vor Abdul-Hamid's Thron.

Eine Verurtheilung war übrigens auch deshalb unstatthaft, weil die türkische Gesandtschaft die unvergleichlich schwereren Beleidigungen, mit denen die gesammte französische Presse, mit Ausnahme der Regierungsblätter, den Sultan monatelang überschüttete, nicht verklagt hat.

Zu erwähnen ist noch die dem Gericht telegraphisch übermittelte Zeugenaussage Henri Rochefort's. Der Chefredakteur des „Intransigeant" wiederholt darin die Angaben eines seiner Leitartikel, wonach ein Vertrauensmann des Sultans, Zia-Pascha, sein Schweigen zu erkaufen versucht hätte, dabei erklärend, daß er beauftragt sei, die jungtürkischen Führer und die französischen Zeitungen zu bestechen, und daß hervorragende europäische Diplomaten, sowie ein europäischer Monarch (Rochefort nennt diesen auch in seiner Aussage mit vollem Namen) bereits für den Sultan mit schwerem Geld gewonnen wären ... —

Belgien.

— Die Kammer beschloß, die Regierung zu autorisiren, den Fall Tillet einem Schiedsgericht zu überweisen. Ben Tillet, ein englischer Gewerkschaftsbeamter, war bekanntlich, als er nach Antwerpen gekommen war, um die Hafenarbeiter zu organisiren, verhaftet und von der belgischen Polizei mißhandelt worden. Die englische Regierung, die ihre Staatsangehörigen, auch wenn sie „Agitatoren" sind, nicht ungestraft beleidigen läßt, hatte von der belgischen Regierung Schadenersatz gefordert. —

England.

— Das Parlament ist mit einer Thronrede geschlossen worden, über die der Telegraph meldet:

„Die Herzlichkeit meiner Beziehungen mit den fremden Mächten hat keine Veränderung erlitten. Der einheitliche Einfluß der sechs Signatarmächte des Pariser Vertrages ist zu Anfang dieses Jahres ernstlich darauf gerichtet gewesen, den König von Griechenland von einem Kriege zurückzuhalten, auf welchen derselbe leider einzugehen wünschte. Obgleich die Mächte mit diesem Bestreben keinen Erfolg erzielten, so gelang es ihnen doch, eine baldige Beendigung der Feindseligkeiten zwischen Kriegführenden herbeizuführen und die Friedensverhandlungen zu eröffnen. Wenn auch diese Verhandlungen sich in die Länge gezogen haben und ein formeller Friedensvertrag noch nicht unterzeichnet worden ist, so ist doch guter Grund vorhanden, zu glauben, daß alle wichtigeren Punkte der streitigen Fragen geregelt sind und daß die Türkei gegen eine angemessene Kriegsentschädigung sowie eine geringe Abänderung der Grenze die von ihr eroberten Territorien an Griechenland zurückgeben wird.

Ich habe dem König der Belgier und dem deutschen Kaiser die Kündigung der Handelsverträge von 1862 und 1865 überreichen lassen, da dieselben mich daran gehindert haben, innerhalb des Gesammtreiches mit meinen Kolonien solche fiskalische Abkommen zu treffen, wie sie mir als rathsam erscheinen.

Mit Menelik, dem Kaiser von Abessynien, habe ich einen Handels- und Freundschaftsvertrag abgeschlossen.

Die Anwesenheit der Vertreter der Kolonien und des indischen Kaiserreiches bei der Feier des sechzigsten Jahrestages meiner Regierung hat dazu beigetragen, das Band der Union zwischen allen Theilen des Reiches zu festigen, die fiskalische Gesetzgebung in Canada und der Beitrag der Kap-Kolonie zur Reichsflotte geben einen neuen Beweis der Anhänglichkeit der Kolonien an das Mutterland.

Die Thronrede schloß mit dem Ausdruck des tiefen Schmerzes, welchen die Königin über die Hungersnoth in Indien empfindet, wobei sie darauf hinweist, daß die Pest heute fast gänzlich erloschen scheint. —

— Englische Kulturmission in Indien. Man schreibt aus London: Sir Lepel Griffin, welcher lange Zeit eine leitende Stellung in der englischen Verwaltung Indiens eingenommen hat und allgemein als der künftige Nachfolger Lord Elgins in dem Amt des Vizekönigs für Indien angesehen wird, sprach sich kürzlich über die augenblickliche Lage des Landes in einer Weise aus, welche wohl auch in ausländischen Kreisen beachtet zu werden verdient. Diese Aeußerungen geben offenbar die wahren Gesinnungen der leitenden Kreise Englands wieder und zeigen, daß die letzteren durch alle die furchtbaren Heimsuchungen, welche über Indien durch Hungersnoth, Pest, Erdbeben und nicht zum wenigsten durch die ganz unfähige englische Verwaltung hereingebrochen sind, nicht im geringsten berührt werden. Sir Griffin erklärte, daß weder die jetzigen Kämpfe am Malakandpasse noch die kürzlichen Zusammenstöße an der afghanischen Grenze eine größere Bedeutung hätten. Das seien nichts als nothwendige Uebungen der englisch-indischen Armee, und wenn solche nicht von den Eingeborenen veranlaßt würden, müßten sie die englische Heeresführung selbst herbeiführen! Die Unruhen in den Hauptstädten Indiens seien nur vorübergehende Ausbrüche der Verstimmung, die durch die Naturereignisse und die Pest unter der Bevölkerung hervorgerufen seien. Einige exemplarische Bestrafungen der Rädelsführer würden die Ruhe bald wieder herstellen, und im weiteren sei es nöthig, die Zügellosigkeit der indischen Presse zu beschränken. Deren ununterbrochene Hetzarbeit dürfe nicht länger geduldet werden, da eine auf niederer Kulturstufe stehende, leicht erregbare Bevölkerung nicht nach dem Maßstabe europäischer Kulturnationen gemessen werden könne. Die Behauptung, daß die englischen Beamten und Soldaten durch ungebührliches Betragen die indische Bevölkerung gereizt hätten, müsse er als Kenner der Verhältnisse aufs schärfste zurückweisen. Die Hindus, sowie die indischen Muhamedaner seien ein verschlossenes, abergläubisches und eigensinniges Volk, dem es nie ein Europäer recht machen würde. Deshalb dürfe man auf ihre Klagen über Eingreifen in ihre Familienrechte und altberechtigten Sitten nicht allzuviel geben. —

Spanien.

— Karlistische Pfarrer. Das spanische Karlistenblatt „El Correo Espanol" feierte vor kurzem den zehnten Gedenktag seines Bestehens. Bei dieser Gelegenheit wurde an Don Carlos ein Ergebenheitstelegramm gesandt, welches u. a. auch die Unterschrift des Hauptpfarrers von Madrid trug. Dieses Faktum hat im monarchischen spanischen Blätterwalde den bekannten Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Selbst die streng kirchlich gesinnten Blätter fordern die Absetzung des Pfarrers, der, unbekümmert um die päpstlichen Encykliken, um die Sendschreiben des Papstes an die Königin-Regentin und um die Beschlüsse der Katholikenkongresse, der Regierung den Krieg erkläre. Die „Correspondencia" will wissen, daß dieser Pfarrer nicht der einzige seiner Art sei; es gebe in Spanien große Kirchsprengel, in welchen beim Gebet für den König nicht der Name „Alfonso", sondern der Name „Carlos" genannt werde. —

Portugal.

Lissabon, 3. August. Die halbamtliche Zeitung „Correio do Noite" giebt bekannt, in Oporto sei zum 14. Juli ein allgemeiner Putsch geplant gewesen, an welchem drei Bataillone der Garnison theilnehmen sollten. Der Plan sei damals dem Stadtkommandanten mitgetheilt worden, worauf drei Offiziere verhaftet und 15 weitere nach entlegenen Garnisonen gebracht wurden, wo sie streng bewacht würden. Allen werde der Prozeß gemacht werden, und die Regierung habe die Beweise ihrer völligen Schuld in Händen. — Nachdem dieser erste Versuch gescheitert, hätten die republikanischen Führer

noch weitere Putsche geplant, welche jedoch durch umfassende Sicherheitsmaßregeln der Regierung verhindert worden seien. —

Amerika.

— Der neue Tarif der Vereinigten Staaten. Die Unzufriedenheit über die enormen Sätze des neuen amerikanischen Tarifs ist überall in der Welt sehr groß. Wie der „New-York Herald" vom 2. August meldet, hat fast jede auswärtige Regierung gegen die hohen Zölle protestirt; die Vertreter Großbritanniens, Deutschlands, Oesterreichs, Italiens, Belgiens, Dänemarks, der Türkei, Chinas und Japans haben sämmtlich energischen Einspruch erhoben. Mehrere Länder haben gedroht, Wiedervergeltungsmaßregeln zu treffen und hohe Zölle auf amerikanisches Schweinefleisch, Rindfleisch, Getreide und verschiedene amerikanische Artikel zu legen.

Im ungarischen Reichstag erklärte der Handelsminister Daniel in Beantwortung einer Interpellation wegen des neuen amerikanischen Zolltarifs, es werde nothwendig sein, daß die europäischen Staaten gemeinsam gegen die von den Vereinigten Staaten Nordamerika's ins Werk gesetzten Einfuhr-Nachtragszölle Schritte thun. Speziell Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Frankreich seien dazu veranlaßt, weil deren Export großen Schaden erleide. —

New-York, 6. August. („Frankf. Ztg.") Halbamtlich wird erklärt, daß das Protektorat über Hawaii nur erklärt werden soll, falls Japan einen feindlichen Vorstoß unternehmen sollte. —

Partei-Nachrichten.

Die Sozialdemokratie Braunschweigs hält Sonntag, den 12. September, im „Hofjäger" in Königslutter ihren diesjährigen Parteitag ab. Die vorläufige Tagesordnung lautet: 1. Bericht des Vertrauensmannes und Neuwahl desselben; 2. unsere Parteipresse und die Agitation für dieselbe; (Referent Redakteur Heymann); 3. die nächste Reichstagswahl; 4. die neue Staatseinkommensteuer; 5. Anträge der Delegirten.

Die Parteigenossen aus dem 3. braunschweigischen Reichstagswahlkreise Holzminden sind auf Sonntag, den 15. August, nachmittags 2 Uhr, nach Seesen in die „Eulenburg" zur diesjährigen Kreiskonferenz eingeladen. Die Hauptpunkte der Tagesordnung sind: Neuwahl des Kreisvertrauensmannes und Aufstellung eines Kandidaten für die nächste Reichstagswahl.

In Dortmund hat der Magistrat angeordnet, daß die Stadtverordnetenwahlen im November d. J. in der dritten Klasse bezirksweise vorgenommen werden. Dadurch wird eine Forderung unserer dortigen Parteigenossen erfüllt.

Die Einigung der beiden englischen sozialdemokratischen Organisationen begegnet größeren Schwierigkeiten, als verschiedene Korrespondenten für deutsche Blätter erwartet hatten. Wir waren schon in der Lage, vor allzu großem Optimismus zu warnen. Die Verhandlungen des Jahreskongresses der Socialdemocratic Federation (des Sozialdemokratischen Bundes), der Sonntag und Montag in Northampton stattfand, hat uns recht gegeben. Wie Hyndman dort mittheilte, haben die Verhandlungen, die über das Stadium von Privatbesprechungen nicht hinausgekommen sind, bisher zu keinem greifbaren Resultate geführt. Nicht einmal über den gemeinsamen Namen konnte man sich einigen; und noch schwerer zu beseitigen sind andere Hindernisse, die auftauchten. Die Verhandlungen werden indeß weiter gehen, und daß, wie wir in Aussicht stellten, in nächster Zeit wenigstens ein Kartellverhältniß erreicht werden wird, das steht bereits fest.

Die Sache ist: die große Mehrzahl der Mitglieder beider Organisationen der Independent Labor Party — Unabhängige Arbeiterpartei — sowohl als die S. D. Federation sind für eine Verschmelzung. Als Liebknecht voriges Jahr seine Agitationstour durch England und Schottland machte, wurde ihm das einstimmig von allen S. D. F.- und J. L. P.-Leuten, mit denen er zusammen kam, versichert und seitdem ist die Einigungsbewegung noch viel stärker geworden. Aber die Stimmung der Mannschaften wird nicht durchweg von allen Führern getheilt. Und wir stehen nicht an, zu sagen, daß die Hindernisse auf dem Weg zur Verschmelzung vorwiegend persönlicher, nicht sachlicher Art sind. Die sachlichen Hindernisse werden, da für die Mannschaften prinzipielle Differenzen nicht vorhanden sind, in zehn Minuten spielend geregelt sein, wenn einmal das persönliche Moment überwunden ist.

Und auch das wird geschehen. Es giebt eine höhere Gewalt, als persönliche Neigungen und Abneigungen. Und das ist die politische und wirthschaftliche Nothwendigkeit. Sie wird gelegentlich ihr Muß! sprechen.

Polizeiliches, Gerichtliches ꝛc.

— Gegen die Auflösung des sozialdemokratischen Agitationsvereins für den 16. sächsischen Reichstags-Wahlkreis durch die Chemnitzer Polizei hatte der Vorsitzende Enders bei der Kreishauptmannschaft in Zwickau Beschwerde eingelegt. Die Beschwerde ist jetzt abgewiesen worden, weil im Jahre 1895 in den Vereinsversammlungen des Agitationsvereins einige Mitglieder, darunter der Vorsitzende, Aeußerungen in Beziehung auf Landtagswahl-Agitation gethan haben sollen, die angeblich die Maßnahmen der Chemnitzer Polizei rechtfertigen. Die Kreishauptmannschaft sagt hierüber: „Wenn solche Reden theils ohne sofortigen Einspruch des Vorsitzenden, theils aus dem Munde des Vorsitzenden selbst laut werden, so ist man zu der Annahme berechtigt, daß die in jenen Worten ausgedrückten Grundsätze dem Vereinszwecke entsprechen, daß es also im Zwecke des sozialdemokratischen Agitationsvereins liegt, bei seinen Mitgliedern den Haß und die Erbitterung gegen andere Volksschichten und mit diesen unsittlichen Leidenschaften zugleich die von ihnen unzertrennliche Geneigtheit zu unsittlichen, ja vielleicht gesetzwidrigen Handlungen zu erwecken. Der genannte Verein ist daher nach § 20 des Gesetzes vom 22. November 1850 verboten" ꝛc. ꝛc. — Mit derartigen Deduktionen läßt sich die Auflösung so ziemlich jedes politischen Vereins rechtfertigen. Insbesondere wären Vereine der Agrarier und Antisemiten innerhalb der weißgrünen Grenzpfähle ganz unmöglich, wenn es der sächsischen Polizei darauf ankäme, gleiches Recht walten zu lassen. Denn wovon fristen die Organisationen der Agrarier und Antisemiten ihr Dasein? Von der systematischen Erregung von Haß und Erbitterung gegen andere Volksschichten.

Kongreß der Tapezirer Deutschlands.

Leipzig, 5. August.

Nachmittagssitzung.

Die Statutenberathung hatte folgendes Resultat: Die neue Organisation wurde „Verband der Tapezirer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands" genannt und soll den Zweck haben, die geistige und materielle Lage der Mitglieder auf grund § 152 der Gewerbe-Ordnung zu fördern und zu heben. Das Eintrittsgeld soll für männliche 50 Pf., für weibliche Personen 20 Pf., der Beitrag 15 bezw. 10 Pf. pro Woche betragen. Arbeitslose und kranke Mitglieder sollen, sobald die Arbeitslosigkeit bezw. Krankheit länger als vier Wochen dauert, vom Beitrag entbunden sein. In- und Ausländer, die einer anderen Gewerkschaft angehört haben, werden unentgeltlich aufgenommen. Nach 26wöchiger Mitgliedschaft kann den Mitgliedern eine Reiseunterstützung von 75 Pf. pro Ort gewährt werden, ebenso Ausländern, die mindestens 26 Wochen einer Organisation angehört und ihre Beiträge ordnungsgemäß bezahlt haben. Mitglieder, die wegen ihrer Mitgliedschaft gemaßregelt werden, können auf Beschluß des Vorstandes ohne Erfüllung der Karrenzzeit unterstützt werden. Die Verwaltung soll durch den Vorstand, Ausschuß, Vertrauensleuten und Ortsverwaltungen ausgeübt werden. Deutschland wird in Distrikte mit je einem Vorort eingetheilt.

In der Freitag-Sitzung wurde ferner beschlossen, die beiden Fachzeitungen eingehen und das neue Fachblatt in Leipzig erscheinen zu lassen. Als Redakteur wurde Becker-Leipzig gewählt. Der Vorstand des Verbandes soll in Hamburg, der Ausschuß in Berlin seinen Sitz haben. Als erster Vorsitzender wurde Häberle-Hamburg und als Kassirer Mierow-Hamburg gewählt. Es wurde beschlossen, das Protokoll des Kongresses in Broschürenform herauszugeben. Der Verband tritt mit dem 1. Oktober d. J. ins Leben und wird sich in der Generalkommission der Gewerkschaften vertreten lassen. Damit fand der Kongreß seinen Abschluß.

Zur Achtstundenbewegung der englischen Maschinenbauer

Die Unternehmer haben ein Manifest erlassen, in welchem sie sich äußern über ihre Stellungnahme den Vereinigten Gewerkschaften gegenüber. Sie verwahren sich dagegen, als sei es ihnen um die Vernichtung der Arbeiter-Organisation zu thun. Die Föderation der Unternehmer habe nur den Zweck, sich zu wahren gegen Uebergriffe seitens der Trades-Union. Diese sei in den letzten Jahren immer mehr aggressiv gegen die Unternehmer vorgegangen. Früher seien auch Konflikte entstanden, aber die Arbeiter wären sich dabei immer bewußt geblieben, daß die Interessen beider Parteien „identisch" seien. In den letzten Jahren habe eine andere Taktik die Oberhand gewonnen; das Bewußtsein, daß sie (die Arbeiter) eine machtvolle Organisation besitzen, habe sie zu immer weitgehenderen Forderungen getrieben, sodaß die Industrie nicht mehr zur Ruhe kommen könne. Dadurch erst seien die Unternehmer gezwungen worden, sich auch zu organisiren. Der Unternehmer-Verband umfasse jetzt einige hundert Firmen, die zusammen jährlich gegen 10 Mill. Pfund Sterling an Lohn auszahlen. Weitere Details aus dem Manifest der Unternehmer werden wir noch mittheilen. Für heute mag noch berichtet sein, daß die englischen Trades-Unions beginnen, ihre im Kampfe befindlichen Brüder mit Geldmitteln zu unterstützen, obwohl die Kassen derselben noch keineswegs geleert sind.

So beschlossen die Wagenbauer den Streikenden pro Woche 50 Pfd. Sterling (1000 Mark) zu überweisen, so lange als der Kampf dauert; außerdem haben sie ein Darlehn von 100 000 Mark angeboten.

Die deutschen Kapitalistenblätter suchen natürlich die englischen Maschinenbauer auf jede Weise zu verdächtigen, damit ihnen die Sympathien der deutschen Arbeiter entzogen werden. Sie seien Chauvinisten, dehnten ihren Haß gegen alles Deutsche, aber nicht auf das deutsche Geld aus. Nun — Chauvinisten sind die englischen Arbeiter niemals gewesen, und was das deutsche Geld betrifft, so nehmen englische Arbeiter in Streikfällen deutsche Unterstützung ebenso gern an, wie deutsche Arbeiter englische. Wenn aber die Stumm- und Siemens-Leute uns vorreden wollen, die englischen Maschinenarbeiter bettelten jetzt um deutsches Geld, so ist das eine unverschämte Entstellung der Wahrheit: die Gesellschaft der amalgamirten Maschinenbauer hat nach dem letzten Ausweis 862 000 Pfd. Sterl. auf der englischen Bank liegen, das heißt $7\frac{1}{2}$ Millionen Mark. Wer eine so gut gefüllte Kriegskasse hat, geht nicht betteln, wenn auch selbstverständlich, wie schon gesagt, jede Unterstützung Gleichgesinnter willkommen ist.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgebung.

Zuzug von Formern, Kernmachern und Maschinenformern ist für Berlin streng fernzuhalten. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten. (Siehe Versammlungsbericht.)

Die Kommission.

Achtung, Zimmerer Berlins! Bei dem kgl. Hof- und Raths-Zimmermeister Krause legten gestern sämmtliche 40 Zimmerleute wegen unwürdiger Behandlung seitens des Poliers Nagel die Arbeit nieder. Dieselben hielten es unter ihrer Würde, noch länger in einem derartigen Geschäft thätig zu sein. Mögen unsere Berufsgenossen daraus die nöthige Lehre ziehen.

Die Lohnkommission.

Der Ausstand der Kistenmacher bei Keiling, Lindenstraße, von dem wir gestern kurz berichteten, ist entstanden, weil der Unternehmer, bei dem so schon recht niedrige Löhne gezahlt werden, weitere Abzüge vornehmen wollte. Es gelang dem Unternehmer bisher nicht, weder Arbeiter zu bekommen, noch seine Aufträge in anderen Werkstätten unterzubringen.

Die Maurer von Groß-Lichterfelde haben die über die Bauten des Herrn Mertens verhängte Sperre in einer öffentlichen Versammlung aufgehoben. Herr Mertens hat sich durch Namensunterschrift verpflichtet, folgende von den Maurern gestellten Forderungen auf seinen Baustellen anzuerkennen und von Donnerstag, den 5. Aug. d. J., einzuführen: Einen Stundenlohn von 50 Pf. pro Stunde; Einstellung von sämmtlichen vorher bei ihm beschäftigten Maurern; Maßregelungen dürfen ohne Grund nicht stattfinden; eine den hygienischen und sanitären Verhältnissen entsprechende Baubude; den Wochenlohn pünktlich Sonnabends nach Feierabend auf der zuständigen Baustelle auszuzahlen; die Arbeitszeit pünktlich einzuhalten. Für jedes Ueberarbeiten soll wie folgt entschädigt werden: eine Viertelstunde mit einer halben Stunde Arbeitslohn, jede halbe Stunde mit einem vollen Stundenlohn.

Zum Streik der Brandenburger Handschuhmacher ist zu berichten, daß sich Streikbrecher nicht gefunden haben. Trotz der schwarzen Listen, die von den Meistern versandt worden sind, haben eine ganze Anzahl der Streikenden Stellung erhalten. Fünf Fabrikanten haben den geforderten Schnittpreis bewilligt.

Deutsches Reich.

In Rostock hat am Mittwoch die „Repräsentirende Bürgerschaft" — die Stadtverordneten-Versammlung — einer vom Rath vorgelegten Verordnung einmüthig zugestimmt, wonach es in jedem einzelnen Fall mit Strafe von 1—60 M. geahndet werden soll, wenn die streikenden Tischler am Bahnhof, auf den Straßen und vor den Thoren sogenannte Streikposten aufstellen. Die Aufgabe solcher Posten besteht bekanntlich in nichts anderem als darin, zugereiste Fachgenossen von dem Streik in Kenntniß zu setzen und sie zu überreden, den Streikenden den Kampf nicht durch Annahme von Arbeit zu erschweren.

Nachdem das Gericht in Lübeck und nach ihm eine Reihe anderer deutscher Gerichte das Aufstellen von Streikposten für „groben Unfug" erklärt und als solchen bestraft haben, ist es natürlich, daß man von dieser neuesten Blüthe der Juristenweisheit auch in Mecklenburg zu profitiren sucht. Hier wie überall wird aber die Spekulation, durch polizeiliche Bestrafung den Arbeitern die Wahrnehmung ihrer wirthschaftlichen Interessen mittels des Streiks abzugewöhnen — und darum handelt es sich im Grund der Sache — kläglich verrachen und die Reihen der Sozialdemokratie werden wieder um ein bedeutendes gestärkt werden. Die immer heftiger werdende Bekämpfung der Streiks durch Behörden und Unternehmer legt andererseits den Arbeitern die natürliche Pflicht auf, sich den Gewerkschaften mehr anzuschließen als bisher. Wie jeder denkende Arbeiter es längst für seine Ehrenpflicht hält, unserer Partei anzugehören, so muß es auch Ehrensache werden, Mitglied der Berufsorganisation zu sein. Gerade jemehr die gewerkschaftliche Bewegung von den herrschenden Klassen bekämpft wird, umsomehr müssen die Gewerkschaften durch Beitritt von Mitgliedern gestärkt werden, denn die Berufsorganisation ist nächst der politischen Organisation die zuverlässigste Schutzwehr gegenüber den herrschenden Klassen.

Zu dem Rostocker Tischlerstreik zurückkehrend, ersuchen wir die Holzarbeiter allerorten, insbesondere die von Berlin und Umgegend, den Rostocker Fachgenossen, denen durch das Verbot der Streikposten der Kampf erschwert ist, um so nachdrücklicher dadurch beizustehen, daß fortgesetzt bei jeder passenden Gelegenheit für das Fernhalten des Zuzugs nach Rostock gewirkt wird.

Der Altgeselle der Hamburger Bäcker, Liescher, wurde am Donnerstag vom Landgericht Hamburg wegen Beleidigung von fünf Bäckergesellen zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. In einer Versammlung, die auf Veranlassung der Innung von den fünf Gesellen einberufen war, um unter den Hamburger Bäckergesellen Stimmung dafür zu machen, daß diese sich an dem Centenarfestzuge betheiligten, soll Liescher, der angetrunken war, gesagt haben: wer an dem Zuge theilnehme, sei ein Lump. Die Staatsanwaltschaft nahm sich der fünf Gesellen an und erhob im öffentlichen Interesse Anklage. Das Urtheil, das um so härter ist, als Liescher noch unbestraft war, wurde vom Gericht damit begründet, daß der Angeklagte in einer an Nöthigung grenzenden Weise Leute, die sich zu patriotischen Zwecken vereinigt hatten, beleidigt habe.

Der Streik der Arbeiter in der Wollkämmerei in Delmenhorst dauert fort. Die Versuche des Bürgermeisters, eine Verständigung herbeizuführen, sind mißlungen; die Direktion fordert bedingungslose Unterwerfung, die Arbeiter fordern Erhöhung ihres Lohnes.

Die „Weser-Zeitung" theilt mit, daß die Direktion beschlossen habe, den Betrieb 2 Monate lang einzustellen. In den Kreisen der Streikenden wird diese Nachricht als ein Schreckschuß aufgefaßt, um sie wankend zu machen.

In der Schuhfabrik von Emil Wilsdorf in Selau bei Weißenfels sind die Differenzen, die zwischen dem Inhaber und den Arbeitern ausgebrochen waren, beigelegt, nachdem Herr Wilsdorf erklärt hat, den alten Lohn weiter zahlen zu wollen. Am Dienstag kehrten sämmtliche betheiligten Arbeiter wieder an ihre Plätze zurück.

Alle Einigungsversuche der Hutmacher Dresdens sind erfolglos geblieben und so ist in einer Versammlung der Gehilfen beschlossen worden, die Kündigungen aufrecht zu erhalten und vom Montag ab in den Streik einzutreten.

Ausland.

Die Tabakarbeiterinnen in Krakau, die, wie wir mittheilten, wegen der Einstellung neuer Maschinen die Arbeit niedergelegt hatten, sind zur Arbeit zurückgekehrt. Der Unternehmer versprach ihnen, keine Maßregelungen vorzunehmen; in einigen Versammlungen waren sie von anderen organisirten Arbeitern mit dem Wesen des Maschinensystems in der kapitalistischen Wirthschaftsordnung vertraut gemacht worden; die Gründung eines Fachvereins wurde vorgenommen.

Zur Ausstandsbewegung in Triest wird heute gemeldet, daß die Forderungen der Holzträger zum theil bewilligt sind. Die Unterhandlungen mit den Bäckergesellen dagegen haben sich zerschlagen. Die Polizei nahm während und nach der Demonstration zu gunsten der Freilassung des Arbeiterführers Cambers gegen 40 Verhaftungen vor. Der Ausstand der Tischler ist unverändert.

Soziales.

Wer arbeiten will, kann immer Arbeit haben, ist eine oft gebrauchte Redensart satter Bourgeois. Man schreibt uns hierzu aus Süddeutschland: Die Lächerlichkeit dieser Redensart wird durch den Bericht, den das städtische Arbeitsamt in Göppingen für den Monat Juli veröffentlichte, wieder einmal gründlich dargethan. Bei dem Arbeitsamt wurden gesucht: 50 gelernte und 23 ungelernte, zusammen **73** Arbeiter. Arbeit suchten dagegen 213 gelernte, 42 ungelernte, zusammen **255** Arbeiter. Davon erhielten Arbeit 28, so daß ohne Arbeit blieben 196 gelernte, 31 ungelernte, also im ganzen 227 Arbeiter.

Die altbewährte Branntweinbrennerei Nordhausens ist Gegenstand der Sehnsucht englischer Unternehmer. Vor einiger Zeit verlautete, daß John Bull mit den zirka 70 Branntweinbrennereien Nordhausens in Verhandlung stünde, um sie in ein Aktien-Unternehmen zu verwandeln. Damals wurde nichts aus dem Projekt. Jetzt aber sollen, wie unser Hallisches Partei-Organ mittheilt, 35 Brennereibesitzer geneigt sein, auf die Sache einzugehen; sie sollen sich mit ihrer Unterschrift bis zum 1. Oktober d. J. gebunden haben.

Vom Zunftzopf. Die selbständigen Perrückenmacher und Friseure, die kürzlich in Bremen getagt haben, wollen von einer Verschmelzung mit den Barbier-Innungen nichts wissen, denn das würde „den Niedergang ihres seit Jahrhunderten in Innungen zusammengefaßten Kunsthandwerkes bedeuten." Der vor nicht langer Zeit in Dessau stattgehabte Verbandstag deutscher Barbiere, Friseure und Perrückenmacher beschloß das gerade Gegentheil. Er sah in der Verschmelzung der beiderseitigen Innungen das Heil.

Bürgerlicher Boykott. Aus Rottweil berichtet die „Schwäbische Tagwacht": Sämmtlichen Beamten und Arbeitern der Duttenhofer'schen Pulver-Fabrik wurde verboten, die Otto-Grüner'sche Brauerei „Zur alten Post" hier zu frequentiren. Auch die Lokale, deren Inhaber ihr Bier von Grüner beziehen, auch auswärts, z. B. der „Adler" in Zimmern, dürfen von den Angestellten der Duttenhofer'schen Fabrik nicht besucht werden. Ein Gesangverein, der in Grüner's Anwesen sein Lokal hatte, mußte dasselbe kündigen. Und warum wird dieser Bierbrauer so geschädigt? Weil er in seiner Eigenschaft als volksparteilicher Gemeinderath im Interesse der Stadt Rottweil gegen den Verkauf des Hofguts Harthaus gestimmt hat.

Als Delegirter zum Arbeiterschutz-Kongreß in Zürich wurde in einer Holzarbeiter-Versammlung in Stuttgart der Vorsitzende des Verbandes der Holzarbeiter, Kloß, gewählt. — Für die Bekleidungs-Industrie ist nicht, wie früher angegeben, Timm-Berlin, sondern Stühmer-Hamburg gewählt. Die Wilhelmshavener Wähler hatten vorerst nicht die Zahl der dort abgegebenen Stimmen mitgetheilt, wodurch das Resultat ein für Timm günstigeres wurde; jetzt hat Stühmer eine Majorität von 2 Stimmen erreicht.

Unternehmer-Verbände.

Die Oberschlesische Eisenindustrie-Gesellschaft ist dem Walzdrahtverband beigetreten. Dadurch erfährt das Syndikat eine erhebliche Kräftigung, denn die genannte Gesellschaft ist das größte Drahtwerk Oberschlesiens.

Ein Kartell der märkischen Ziegeleien soll im Entstehen begriffen sein. Es sind das Ziegeleien, die zusammen jährlich 1400 Millionen Mauersteine zu liefern im stande sein würden; die Lieferungen der Steine würden alle nach Berlin gerichtet werden. Von diesen sämmtlichen Werken haben bereits Ziegeleien, die auf eine Produktion von 1200 Millionen Steinen eingerichtet sind, ihren Beitritt zu dem zu begründenden Verbande (Ziegeleibesitzer-Verein zu Berlin) angemeldet. Von den restlichen 200 Millionen Steinen kommen 50 Millionen insofern vorerst nicht in betracht, als diese auf Werke entfallen, welche bereits seit längerer Zeit still gelegen haben. Es handelt sich mithin darum, von den Ziegeleien der verbleibenden 150 Millionen Steine noch so viele zum Beitritt heranzuziehen, daß der Wettbewerb des Restes den Bestand des Kartells nicht gefährden kann. Zweck des letzteren ist die einheitliche Regelung der Produktion von Mauersteinen und Festsetzung des Verkaufspreises. Zur Durchführung dieses Zwecks wird unter der Firma: „Zentral-Verkaufskomtoir von Hintermauerungssteinen in Berlin" eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 1 100 000 M. gegründet. Es sind bereits ca. 700 000 M. Aktien gezeichnet; die Aktien, die von den betheiligten Ziegeleibesitzern nicht gezeichnet werden, will ein Bankhaus übernehmen. In einer schätzungsmäßigen Gewinnrechnung finden wir den Gewinn des Verkaufs-Komtoirs aus dem Verkauf von 660 Millionen Mauersteinen mit 1 M. vom Tausend in Ansatz gebracht. Die Ziegeleibesitzer, die dem Verein beitreten, sollen sich verpflichten, von ihrer Produktion an Hintermauerungssteinen im Jahre 1897 (nach Abzug der ihnen zur Lieferung außerhalb des Vertragsgebietes zustehenden Menge) nicht mehr als 60 pCt. herzustellen. Andererseits macht sich der Ziegeleibesitzer-Verein verbindlich, seinen Mitgliedern ihre Produktion zum Preise von 22 M. für das Tausend franko Ufer Berlin (bezw. von $23\frac{1}{2}$ M. bei geschlossener Schifffahrt franko Berliner Ankunftsbahnhof) abzunehmen. Die Ziegeleien in der Gegend von Zehdenik und von Brandenburg sind fast durchgehends dem Verein beigetreten; verhältnißmäßig weniger stark ist die Betheiligung im Ziegeleigebiet von Hennickendorf-Herzfelde. Hier haben namentlich die Ziegeleien, die Eigenthum von

Berliner Mauersteinhändlern sind oder zu solchen in nahen Beziehungen stehen, den Beitritt abgelehnt.

Gerichts-Zeitung.

Wie man den Nothleidenden der Ueberschwemmungsgebiete in praktischer Weise dienstbar sein kann, kann man jetzt täglich im Kriminalgerichtsgebäude beobachten. Eine wahre Plage für die Richter sind bekanntlich die Privatbeleidigungsklagen, die in unendlicher Kette an den einzelnen Stationen der Schöffenabtheilungen vorüberrasseln und in so vielen bunten Bildern vor Augen führen, um welche Bagatellen sonst ganz vernünftige Menschen von dem Klage-Bazillus befallen werden. Diese Plage ruht auch nicht, wenn das Thermometer 25 Grad im Schatten anzeigt: geklagt wird in allen Temperaturverhältnissen und der Richter, der jetzt pflichtgemäß seine ganze Beredsamkeit aufbietet, um die Parteien zu einem Vergleiche zu bringen, muß die betrübende Wahrnehmung machen, daß die Giftigkeit der streitenden Parteien mit dem Quecksilber in der Wetterröhre stark empor zu schnellen pflegt. Die Einigungsversuche scheitern gewöhnlich bei der Siedehitze, die jetzt in den Gerichtssälen herrscht. Da ist ein humaner Amtsrichter auf ein Mittel verfallen, welches fast niemals versagt: wenn die Worte der Vernunft nicht vermögen, die Gemüther zu beruhigen, dann wird zuletzt an das Herz der Parteien appellirt und ihnen vorgeführt, wie viel vernünftiger es ist, sich zu vergleichen und an stelle der etwa zu verhängenden Geldstrafen einen angemessenen Betrag für die armen, durch die Wassersnoth Bedrängten hinzugeben. Das hilft immer: der Gedanke an die fremde Noth besänftigt die Gemüther, man verläßt versöhnt den Gerichtssaal und so wird an dieser Stätte auch reichlich Gelegenheit geboten, Thränen der Noth und des Elends zu trocknen. Gestern freilich versagte dies probate Mittel in einem Falle. Eine alte Frau, die ihren Flurnachbaren verklagt hatte, ließ sich durch keinen Appell an ihr Herz beirren, weil, wie sie dem Gerichtshof wiederholt versicherte, „sie zu schwer beleidigt sei.“ Es war allerdings furchtbar: er hatte sie „lahmes Zebra“ genannt und da gab es kein Erbarmen. „Ick muß seine Bestrafung haben“, meinte die Alte, „denn meine Ehre is mir mehr werth, als die Noth der Ueberschwemmten!“ So kamen die Nothleidenden um das Zwanzigmarkstück, welches ihnen bei einem Vergleiche zufließen sollte.

Ein Maifeier-Prozeß in Ostpreußen. Der kleine Schöffengerichtssaal in Bialla, einem kleinen Städtchen unweit der russischen Grenze im Wahlkreise Lyck-Johannisburg, hat wohl kaum noch jemals soviel Sünder auf einmal auf seiner Anklagebank gesehen, als am Mittwoch, den 4. d. M. Es standen nämlich unser Parteigenosse Ebhardt-Kommorowen mit fünfzig seiner Arbeiter und Arbeiterinnen vor den Schranken des Schöffengerichts unter der Anklage, der erstere am 2. Mai d. J. von seinem Gute bis zu seinem Walde einen öffentlichen Umzug veranstaltet zu haben, ohne daß die polizeiliche Genehmigung dazu eingeholt wäre, die letzteren, daran theilgenommen zu haben. Der Anklage liegt folgender Sachverhalt zu grunde: Genosse Ebhardt veranstaltete, wie alljährlich, so auch in diesem Jahre für seine Leute ein Maifest in dem zu seinem Gut gehörenden Walde. Die Leute zogen am Nachmittag des 2. Mai mit einer rothen Fahne unter Musikbegleitung in zwanglosen Gruppen längs der Chaussee nach dem Festplatz, um hier sich bei Tanz, Volksbelustigungen und Feuerwerk zu amüsiren. In dieser Festlichkeit soll die strafbare Handlung liegen, deren sich Ebhardt als Anstifter und Leiter und seine Arbeiter als Theilnehmer schuldig gemacht haben sollen. Aus der Vernehmung der Angeklagten ging hervor, daß Genosse Ebhardt den Aufzug weder veranstaltet noch geleitet hatte, er hatte seinen Arbeitern nur die Erlaubniß und die nothwendigen Mittel zu dem Fest gegeben. Von den 50 wegen Betheiligung Angeklagten waren etwa 37 übers Feld auf einem anderen Wege zum Festplatz geeilt, ein Theil war später erst nachgekommen und viele waren zum theil an der Musik, zum theil weit hinter der Musik auf dem Felde, nicht auf dem öffentlichen Wege zum Festplatz gegangen. Als Zeugen waren ein Gendarm und die Frau des Angeklagten geladen. Die letztere, die an dem Fest nicht theilgenommen hatte, machte von dem Rechte der Zeugnißverweigerung Gebrauch, während der Gendarm unter Eid bekundete, daß er eigentlich nichts wisse. Er habe den Zug im Walde erwartet, doch konnte er nicht bekunden, wer daran theilgenommen. Es habe auf ihn nur den Eindruck gemacht, als ob Ebhardt die ganze Sache leitete; woraus er das schließt, konnte er aber auch nicht angeben. Der Amtsanwalt ist in seinem Plaidoyer der Meinung, daß der größte Theil der Angeklagten mit der Wahrheit hinter dem Berge gehalten hat und beantragt die Vertagung der Sache, um einen Schäfer, der 1/4 Stunde vor der Musik mit einem der Angeklagten über Feld nach dem Walde gegangen ist, als Zeuge zu vernehmen. Genosse Ebhardt wendete sich gegen die Vertagung, da es doch klar auf der Hand liege, daß der vom Amtsanwalt vorgeschlagene Zeuge vom Zuge garnichts gesehen haben könne, denn er habe sich schon früher nach dem Festplatze begeben. Darauf zog sich der Gerichtshof zurück und verkündete nach dreistündiger Berathung folgendes Urtheil: Ebhardt wird wegen Theilnahme an dem Umzuge zu 15 M. oder drei Tagen Haft verurtheilt. Für ein Vergehen gegen das Vereinsgesetz, welches darin liegen soll, daß er dem Tapezirer, der ihm Fahne und Feuerwerk herausbrachte, einlud, am Feste theilzunehmen, also ihn direkt veranlaßt haben soll, sich dem Zuge anzuschließen, 45 Mark oder neun Tage Haft. Der Guts-Stellmacher, der den Zug geleitet hat, wird dafür zu 16 M. und wegen Theilnahme an demselben zu 4 M. verurtheilt. Vier Angeklagte, noch ein Stellmacher, der Brennereiführer, der Schmied und der Kämmerer, erhalten wegen Theilnahme, da sie etwas mehr Einkommen haben, als die gewöhnlichen Arbeiter, zu 4 M. oder 2 Tagen Haft, während noch 4 Arbeiter zu je 3 M. oder 1 Tag verurtheilt wurden. Der Tapezierer, der die Fahne gebracht hat, wird zu 5 M. verurtheilt, 15 Angeklagte wurden freigesprochen, da sie unter 18 Jahre alt waren und nach Ansicht des Richters auch noch nicht bewußt gewesen sind, daß das Mitgehen mit dem Zuge strafbar sei. Gegen alle übrigen Angeklagten wurde die Sache vertagt, um neue Ermittelungen anzustellen, da ihnen nichts nachgewiesen werden konnte, andererseits aber ihren Angaben kein Glauben geschenkt wurde.

Duellrüpelei vor Gericht. Vor der Ferienstrafkammer in Danzig kam am 5. August gegen die beiden Studirenden Kurt Popcke und Walter Buchwald aus Danzig, immatrikulirt an der technischen Hochschule in Charlottenburg, eine Strafsache wegen versuchter Nöthigung und versuchter Herausforderung zum Zweikampfe zur Verhandlung. Am 25. März, so berichtet die „Danziger Zeitung“, standen auf dem Korridor des Intendanturgebäudes auf Neugarten die Herren Intendant Höfer und Assessor Dr. Domino. In dieser Zeit betrat ein Herr jüngeren Lebensalters, wie sich später ergeben sollte, der Studiosus Popcke, den Korridor und schickte sich an, die Treppe zu besteigen. Herr Höfer, der den jungen Mann kannte, da er ihm zu seinen Studien behilflich gewesen sein soll, wandte sich an ihn mit den Worten: „Weshalb grüßen Sie nicht?“ worauf er die Antwort erhielt: „Ich kenne Sie nicht!“ Herr Höfer sagte darauf: „Bitte, empfehlen Sie sich“, und nach einer nochmaligen Wiederholung dieser Worte ging der Herr denn auch hinaus. Hierbei äußerte Herr Höfer zu Herrn Dr. Domino einige mißbilligende Worte. Am nächsten Tage begehrte der Studiosus Buchwald, Herrn Höfer in seinem Dienstzimmer als Kartellträger seines Verbindungsgenossen Popcke zu sprechen, wurde aber nicht vorgelassen, und dann folgte noch am Abend desselben Tages ein von beiden herrührender Brief, in dem Herr Höfer zur Anerkennung seines Benehmens aufgefordert wurde. Zwei Tage darauf wurde ihm eine Herausforderung zum Zweikampf auf Säbel übermittelt. Herr Höfer antwortete auch hierauf nicht, und die Folge war die Einleitung des Verfahrens. Assessor Richter tadelte es, daß so jugendliche Personen einem hochgestellten Beamten ohne triftigen Grund die Forderung übersandt hätten. Er beantragte gegen einen jeden wegen versuchter Nöthigung 200 M. Geldstrafe und gegen Popcke wegen der Herausforderung zum Zweikampf zwei Monate und gegen B. wegen Kartellträgens sechs Wochen Festungshaft. Der Angeklagte Popcke führte aus, daß er sich, als er aktiv wurde, habe verpflichten müssen, denjenigen, der gegen seine Ehre irgendwie auftrete, wenn er satisfaktionsfähig sei, vor seine Waffe zu fordern. Ob er es mit einem gleichaltrigen Semester oder einem Beamten zu thun habe, sei ihm bei dieser Verpflichtung gleichgiltig. Nach kurzer Berathung kam der Gerichtshof zu dem Ergebniß, daß durch das Zugeständniß der Angeklagten der Thatbestand der Anklage voll erwiesen sei. Es wurden daher beide zu 50 M. Geldstrafe wegen Nöthigung und Popcke zu 8 Wochen, Buchwald zu 2 Wochen Festung wegen Herausforderung zum Zweikampf verurtheilt. Es ist uns kein Versuch der Regierung bekannt, studentische Prügelkorps aufzulösen, wenn diese ihre Mitglieder zu offensichtlich gesetzwidrigen Handlungen zu verpflichten suchen. Anders liegt es natürlich, wenn Arbeitervereine sich in eine der zahllosen Schlingen des Vereinsgesetzes verfangen.

Versammlungen.

Der Formerstreik bei der Firma Rössemann u. Kühnemann in der Gartenstraße und die Beendigung des Streiks bei der Firma L. Grunauer u. Komp. bildeten die Tagesordnung einer stark besuchten öffentlichen Versammlung der Former und Berufsgenossen, die am Donnerstag im Kolberger Salon tagte. Die Differenzen zwischen den Formern und der Firma L. Grunauer u. Komp. sind, nachdem die Forderungen den Ausständigen zugestanden worden waren, zu beiderseitiger Zufriedenheit beigelegt und konnte aus diesem Grunde bereits am Montag die Arbeit wieder aufgenommen werden. Die Versammlung nahm hierauf eine Resolution an, in der sie sich mit den in der am 30. Juli stattgefundenen Sitzung der Arbeitgeber und Streikkommission bewilligten Forderungen einverstanden erklärt. Eine längere und lebhafte Debatte zeitigte der Ausstand bei der Firma Rössemann u. Kühnemann, der nicht nur unter den Formern und den gesammten Metallarbeitern Berlins, sondern in ganz Deutschland das größte Interesse wachgerufen hat. In der Diskussion wurde an alle Vorkommnisse, die sich seit dem Jahre 1890, wo die Massen-Aussperrung der Metallarbeiter gelegentlich der Maifeier erfolgte, zugetragen haben und wobei diese Firma die Hauptrolle spielte, erinnert. Es wurde hingewiesen auf die verschiedenen Beschlüsse des Verbandes der Metallindustriellen, auf das schwarze Kabinet in der Gartenstraße, auf die Uriasbriefe, alles Dinge, die unsägliches Elend für zahlreiche Familien im Gefolge hatten und wie behauptet wurde, stehen die Einrichtungen mit dieser Firma in engster Verbindung resp. ist sie in den meisten Fällen die Schöpferin derselben. Die Ursache des gegenwärtigen Streiks ist nach dem gegebenen Bericht die strikte Ablehnung der geringen Forderungen, welche die Former gestellt haben, um die ärgsten Mißstände, die in dieser Fabrik vorherrschen, zu beseitigen. Welch' geringfügigen Forderungen von den Arbeitern gestellt wurden, geht aus dem Antwortschreiben der Firma hervor. Die Antwort lautet wörtlich: „Auf die Forderungen der Arbeiter erwidern wir: Zu 1. Es ist fast immer unmöglich festzustellen, ob der Former am Ausschuß Schuld ist oder nicht. Sind wir davon überzeugt, daß den Former keine Schuld trifft, wird schon jetzt der Ausschuß bezahlt. In zweifelhaften Fällen kommen wir schon jetzt den Former entgegen. Kerneisen und Schoren werden nicht besonders bezahlt. Im allgemeinen liegt die Entschädigung für die auf dieselben verwandte Arbeit in dem vereinbarten Akkord. In Ausnahmefällen wird bereits jetzt eine besondere Entschädigung gezahlt. — Zu 2. Sämmtliche verfügbaren Leute werden mit Beginn des Gießens in die Gießerei gezogen. Eine Garantie für eine ausreichende Anzahl übernehmen wir nicht. — Zu 3. Wer zum Frühstück kommt, zahlt Strafe. Wer Mittags kommt, wird nur ausnahmsweise in die Gießerei gelassen. — Zu 4. Zuspätkommende haben sich beim Meister zu entschuldigen. — Zu 5. Lohn soll um 5 Uhr gezahlt werden. — Zu 6. Wenn bisher nicht pünktlich Feierabend gemacht werden konnte, lag das meistens an den Formern selbst. Wir werden weiter bemüht sein, pünktlich Feierabend zu machen. Eine Verpflichtung übernehmen wir nicht. — Zu 7. Eine große Anzahl Arbeiter arbeitet freiwillig bezw. ohne Widerstreben länger; liegt es im Interesse der Fabrik bezw. der oder einzelner Former, so muß länger gearbeitet werden. Unnöthige Ausdehnung der Arbeitszeit widerspricht den Interessen der Firma.“ — Auf diese Antwort hin und nachdem die dazu beauftragte Kommission kein Resultat erzielte, sondern mit leeren Redensarten abgespeist wurde, legten sämmtliche Former bis auf einen alten Invaliden einmüthig die Arbeit nieder und erweiterten ihre Forderungen folgendermaßen: „1. Former: Der Preis von 3,60 M. und 3,90 M. muß auf 4,— M. pro pCt.-Kilo erhöht werden. Diejenigen Former, welche Piano-Platten vor Hand machen, nicht unter 2 M. pro Stück; diejenigen, die von Gipshälfte gemacht werden, nicht unter 1,50 M. pro Stück. — 2. Maschinenformer: Auf Huthrollen, Schraubgabeln und Waagen 15 pCt. Aufschlag. — 3. Akkord-Kernmacher: Pro pCt.-Kilo 5 Pf. Aufschlag. — 4. Lohn-Kernmacher: den Lohn von 35 bis 40 Pf. pro Stunde. — 5. Kerneisen und Schoren müssen unbedingt bezahlt werden. — 6. Ausschuß, wo den Former keine Schuld trifft, muß bezahlt werden. — 7. Former tragen keine Pfanne flüssiges Eisen am Stiel vom Ofen weg. — 8. Nach der 4. Woche 3 Mark Unterstützung für jeden Kranken aus der Stafgelderkasse. — 9. Lohnzahlung an jedem Sonnabend um 5 Uhr. — 10. Feierabend: spätestens um 6 Uhr abgegossen.“ — Eine Antwort auf diese Forderungen war bis zu der Versammlung den Ausständigen noch nicht zugegangen. In der weiteren Diskussion wurden die Mißstände, die in der Fabrik dieser Firma, deren Inhaber zur Versammlung eingeladen, aber nicht erschienen waren, von den früher und jetzt noch daselbst beschäftigten Arbeitern geschildert. Nach diesen Ausführungen sind die Arbeitsverhältnisse in diesem Betriebe äußerst schlechte. Niedrige Löhne und bei den geringen Akkordpreisen sind trotzdem noch Abzüge bei größeren Akkordarbeiten, woran mehrere Arbeiter betheiligt sind, von 40 bis 50 M. gemacht worden. Der Ausschuß, der in den meisten Fällen durch das verarbeitete Material entstanden ist, wird den Arbeitern fast ausnahmslos abgezogen. Durch die primitiven, theilweise unbrauchbaren Vorrichtungen werden die Arbeiter in ihrem Verdienst noch weiter geschmälert. Uebereinstimmend wurde nachgewiesen, daß diese Firma auf verschiedene Artikel einen viel niedrigeren Preis bezahlt als er bei anderen Firmen üblich ist. Allerdings soll es der Firma dadurch möglich gewesen sein, wenn auch auf Kosten der Arbeiter, anderen Firmen gegenüber durch billigere Lieferungen eine nachhaltige Konkurrenz zu bieten. Dieses sowohl, wie die Thatsache, daß viele Fabrikanten unter dem Regime der Herren Kühnemann und Genossen wiederholt schwer zu leiden hatten, rechtfertigten wohl die Annahme, die von verschiedenen Rednern zum Ausdruck gebracht wurde, daß selbst in Fabrikantenkreisen das Vorgehen der Arbeiter freudig begrüßt wird. Aus der weiteren Diskussion war zu entnehmen, daß die gegenwärtige Konjunktur eine sehr günstige ist, arbeitslose Former überhaupt nicht vorhanden sind, sondern nicht nur in Berlin, auch in der Provinz verlangt werden. Den Ausständigen, die fest zusammenhalten und auch gut organisirt sind, wurde allgemein die ausgiebigste Sympathie zugesichert und die moralische und materielle Unterstützung bis zur vollständigen Durchführung des in verschiedener Hinsicht bedeutungsvollen Kampfes versprochen. Von einer in Halle a. S. tagenden Versammlung ging eine Depesche ein, in der sich die dortigen Metallarbeiter mit den Ausständigen solidarisch erklären und zum Ausharren, bis der Sieg errungen ist, auffordern. Nachdem noch von einigen Rednern das Verhalten des Meisters Kophan in herber Weise kritisirt worden war, von dem zu erwarten gewesen wäre, daß er sich wenigstens nicht gegen die Arbeiter erklärte, da derselbe, wie angeführt wurde, längere Jahre selbst in der Arbeiterbewegung stand, wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: In Erwägung, daß die Firma Rössemann u. Kühnemann alte, bereits seit einem halben Jahre bewilligte Forderungen illusorisch zu machen bestrebt ist, so erklärt sich die am 5. August tagende Versammlung der Former und Berufsgenossen mit der Arbeitsniederlegung der genannten Firma einverstanden. Die Kollegen können sich der Sympathie sämmtlicher Arbeiter versichert halten und wird von denselben für die Unterstützung in jeder Beziehung gesorgt werden. Außerdem wurde beschlossen, dieselbe Taktik bis auf weiteres zu befolgen wie bei den letzten Ausständen. Das heißt, sämmtliche Arbeiten der Firma Rössemann und Kühnemann können bis auf weiteres in allen Gießereien, wo dies verlangt wird, gemacht werden. Nach einigen Mittheilungen unter Verschiedenem erfolgte der Schluß der Versammlung mit einem begeisternden Hoch auf die Arbeiterbewegung.

Der Fachverein der Stuckateure Berlins und Umgegend nahm in seiner Generalversammlung am 2. d. M. den Bericht der Revisoren entgegen und wurden auf Antrag des Kollegen Krebs vier neue Revisoren gewählt und zwar die Kollegen Kerber, Daschitt, H. Grünenberg und Lipke. Dieselben sollen die Kassenbücher einer nochmaligen Prüfung unterziehen. Zu Punkt 2 der Tagesordnung: Zentral- oder Lokalorganisation, theilt der Vorsitzende Liebenau mit, daß er sich mit dem Vorsitzenden des Zentral-Verbandes der Stuckateure Deutschlands in Verbindung gesetzt habe und verliest darauf die Antwort Odenthals, in der Kollege Odenthal das in Berlin verbreitete Gerücht, er beziehe ein Gehalt von 2400 M., widerlegt und erklärt, daß kein Vorstandsmitglied des Zentralverbandes der Stuckateure Deutschlands irgend ein Gehalt bezieht. Aus dem von Odenthal gesandten Material geht hervor, daß 40 Städte mit 1800 Mitgliedern dem Zentralverbande angehören. Nach einer zeitweise sehr erregten Debatte beschließt die Versammlung mit 89 gegen 9 Stimmen, sich dem Zentralverbande der Stuckateure Deutschlands anzuschließen. Auf einen diesbezüglichen Antrag werden darauf die Kollegen P. Liebenau, Daschitt, H. Grünenberg, Röhr und Lipke in die Liquidations- und Agitationskommission gewählt.

Charlottenburg. Am 5. August fand hier im Lokale Bismarckshöhe die ordentliche vierteljährliche Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg statt. Aus dem vom Kassirer Genossen Dörre erstatteten Bericht ergiebt sich eine Einnahme für das II. Quartal von 863,70 M., der eine Ausgabe von 808,45 M. gegenüber steht, so daß ein Defizit von 4,75 M. in das III. Quartal mit zu übernehmen ist. — Auf Antrag der Revisoren wird dem Kassirer Decharge ertheilt. — Hieran anschließend macht der Vorsitzende Genosse Görcke bekannt, daß dem Wahlverein zur Zeit 806 Mitglieder angehören, im verflossenen Vierteljahr schieden 7 Mitglieder aus, während 80 Mitglieder neu hinzutraten. — Es erhielt nunmehr der Genosse Faber-Berlin zu seinem Vortrage das Wort. Derselbe erledigte sich seiner Aufgabe zur vollständigen Zufriedenheit der Zuhörer. In eine Diskussion wurde nicht eingetreten. Zu Punkt 4, Wahl eines Abtheilungsführers für den neu errichteten 7. Bezirk, wurde nach einer kurzen Debatte der Genosse Meißner, Schlüterstraße 9, gewählt. Zu Punkt 5 bringt Genosse Görcke nochmals den Besuch der Urania, welcher am Sonntag, den 19. September, vormittags 9 Uhr, stattfindet, in Erinnerung, und ersucht um rege Agitation hierzu. Die Billets werden in nächster Zeit erhältlich sein. Betreffs der Lese-Abende wurde beschlossen, dieselben vorläufig ausfallen zu lassen, und dem Vorstande anheimgegeben, zur gehörigen Zeit einen Antrag einzubringen, nach welchem dieselben wieder aufgenommen werden sollen. Nachdem der Vorsitzende noch ersucht hatte, die Listen der Genossen, welche sich zwecks der Kontrolle der Wählerlisten eingezeichnet haben, aufzubewahren, da dieselben zur weiteren Benutzung seitens des Vorstandes abgeholt werden sollen, wurde die Versammlung mit dem üblichen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Dresden, 6. August. (W. T. B.) Amtlich wird gemeldet: Gesammtverkehr auf Strecke Roßwein—Hainichen—Niederwiesa am 5. d. M. wieder aufgenommen, während Wiederaufnahme auf der Linie Dresden—Bodenbach, Dresden—Freiberg zwischen Dresden und Tharandt und Freiberg—Chemnitz zwischen Falkenau und Flöha am 8. d. M., Pirna—Berggießhübel zwischen Pirna und Neundorf am 9. d. M. erfolgen soll. Dagegen wurde auf der Linie Freiberg—Moldau zwischen Mulda und Nassau der Verkehr am 5. d. M. wieder eingestellt.

Wilhelmshaven, 6. August. (W. H) Wegen eines bei der Probefahrt entdeckten Kesselschadens mußte das Panzerschiff „Beowulf“ sofort außer Dienst gestellt werden; es wird in der Zwischenzeit wahrscheinlich durch „Heimsdall“ ersetzt werden.

Triest, 6. August. (W. H.) Der hiesige Magistrat hat einen viel kommentirten Schritt zu gunsten der streikenden Bäckergesellen gethan, indem er bei den Eigenthümern der hiesigen Volksbäckerei für die Uebergabe der letzteren an die streikenden Gesellen garantirte. Dieselben wollen eine Genossenschaft bilden und abwechselnd arbeiten. Der Magistrat motivirte den Schritt mit der Nothwendigkeit, für die Bevölkerung Sorge tragen zu müssen.

Wien, 6. August. (W. T. B.) Die Donaudampfschiffe haben den Verkehr zwischen Linz und Passau und Linz und Wien wieder aufgenommen, berühren die Zwischenstationen aber nicht.

Madrid, 6. August. (W. T. B.) Aus Anlaß der Verpachtung des Octroy herrscht große Erregung. Viele Läden sind geschlossen. Menschenhaufen durchziehen die Straßen und fordern laut die Schließung der noch geöffneten Geschäfte. An den Schlagbäumen kam es zu tumultarischen Szenen.

Budapest, 6. August. (W. T. B.) Das Abgeordnetenhaus nahm in der allgemeinen Berathung die Strafprozeß-Vorlage an. Die Weiterberathung wird Montag fortgesetzt werden. In Beantwortung einer Interpellation betreffend den Schnitterausstand gab Minister Daranyi eine Uebersicht der Maßnahmen und der Thätigkeit der Staats- und Gemeindebeamten, sowie des Landwirthschaftlichen Vereins, welche den ruhigen Verlauf der Ernte-Arbeiten sicherten. In Zukunft solle gegen die internationalen Agitatoren energisch vorgegangen werden. Die Regierung gedenke eine Arbeitsvermittelung in der Weise zu organisiren, daß in der Regel nur heimische Arbeiter in staatlich unterstützten Unternehmungen verwendet werden sollen. Noch im Laufe des Jahres werde eine Vorlage über die Regelung der Rechtsverhältnisse zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern dem Hause zugehen. Der Finanzminister werde einen Gesetzentwurf vorlegen über die Organisirung von Kreditgenossenschaften, welche es den Arbeitern ermöglichen sollen, Kleinbesitz zu erwerben. Insgesammt seien 5717 Reserve-Arbeiter bei der Ernte in Anspruch genommen worden, 3926 Arbeiter ständen noch in der Reserve. Das Haus zollte dem Minister lebhaften Beifall.

Brüssel, 6. August. (W. H.) Der Advokatenkongreß hat beschlossen, in Brüssel ein internationales Advokatenbureau unter dem Namen „permanenter Advokatenkongreß“ zu errichten. Der Zweck dieser Einrichtung soll der sein, allen Hilfe suchenden Advokaten moralisch und materiell beizustehen.

Saloniki, 6. August. (W. H.) Starke Truppenabtheilungen mit Munition sind von hier per Bahn nach Nitrovitza abgesandt worden.

London, 6. August. (W. H.) Gestern herrschte in ganz Süd-England ein schweres Unwetter, durch welches öffentliche Gebäude und Verkehrswege stark gelitten haben. Nach den bisher aus den Provinzen eingelaufenen Nachrichten tödtete der Blitz 12 Personen.

London, 6. August. (W. T. B.) Wie das „Reuter'sche Bureau“ aus Simla von heute meldet, nahmen einem amtlichen Telegramme aus Malakand zufolge, sämmtliche Stämme an dem Aufstande theil. Bei den Angriffen auf Malakand und auf das Fort Tschakdara hatten die Aufständischen 2700 Todte sowie zahlreiche Verwundete. Die Aufständischen sind sehr entmuthigt.

Konstantinopel, 6. August. (W. T. B.) Heute ist eine Abtheilung Taucher nach Volo abgegangen, um die von den Griechen versenkten Kanonen und sonstiges Kriegsmaterial zu heben.

Verantwortlicher Redakteur: August Jacobey in Berlin. Für den Inseratentheil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin. Hierzu 1 Beilage.

Literarische Rundschau.

Karl Marx: Zur Kritik der politischen Oekonomie. Herausgegeben von Karl Kautsky (Stuttgart; bei J. H. W. Dietz Nachf. 208 Seiten. Preis 3,50 Mark).

Auf die im Dietz'schen Verlage erschienene, von Kautsky revidirte Neu-Ausgabe von Marx': „Zur Kritik der politischen Oekonomie" sind die Leser des „Vorwärts" bereits an anderer Stelle bereits ganz kurz aufmerksam gemacht. Die erste und bisher einzige Ausgabe vom Jahre 1859 war längst nicht mehr im Buchhandel zu haben. Das Dietz'sche Unternehmen kam daher einem wirklichen Bedürfnisse entgegen. Im wesentlichen freilich ist der Inhalt dieser durch und durch originellen, wunderbar in die Tiefen dringenden Schrift im ersten Abschnitte des „Kapital" (nicht blos im ersten Kapitel, wie Marx in der Einleitung sagt) resumirt worden.

„Ich betrachte, erklärt Marx im Vorworte „Zur Kritik", das System der bürgerlichen Oekonomie in dieser Reihenfolge: Kapital, Grundeigenthum, Lohnarbeit, Staat, auswärtiger Handel und Weltmarkt. Unter den drei ersten Rubriken untersuche ich die ökonomischen Lebensbedingungen der drei großen Klassen, worin die bürgerliche Gesellschaft zerfällt; der Zusammenhang der drei anderen Rubriken springt in die Augen. Die erste Abtheilung des ersten Buches, das vom Kapital handelt, besteht aus folgenden Kapiteln: 1. die Waare; 2. das Geld oder die einfache Zirkulation; 3. das Kapital im allgemeinen. Die zwei ersten Kapitel bilden den Inhalt des vorliegenden Heftes. Die Schrift enthält also die Untersuchung der Doppelnatur der Waaren als Gebrauchswerthe und Werthe, und die Untersuchung der Doppelnatur der Arbeit, sofern diese einmal als besondere, mit besonderem Material ausgerüstete Thätigkeit besondere Gebrauchswerthe erzeugt und andererseits in dieser Erzeugung immer die Verausgabung bestimmter Mengen „als gemein menschlicher Arbeit" einschließt. Das Maß der so verausgabten Arbeitskraft ist in der Arbeitszeit, die durchschnittlich bei den gegebenen Produktionsverhältnissen auf die Erzeugung der verschiedenen Gebrauchswerthe verwandt werden muß, gegeben; und mit bezug auf dieses bei der Produktion verausgabte Maß von Arbeitszeit sind alle überhaupt durch Arbeit erzeugte Gebrauchswerthe mit einander vergleichbar: Waaren werden sie erst durch den Austausch, und die Verhältnisse, nach welchen der Austausch die verschiedenen Waaren gegen einander umsetzt, oder der Tauschwerth der Waaren richtet sich nach dem Maße der in ihnen enthaltenen Arbeitszeit. Die Arbeitszeit ist ihr Werth, der Austausch die Form, in welcher die Werthgleichheit der verschiedenen Waaren zum Ausdruck kommt.

Von der Grundlage dieser Untersuchungen aus wird in der Marx'schen Schrift vom Jahre 1859 dann ganz ähnlich wie in dem ersten Abschnitt des „Kapital" die Entwickelung des Austausches und speziell die Geldform, die jeder einigermaßen vertiefte Austausch aus sich heraus treibt, dargestellt, vor allem das Geld als „Maß der Werthe" und als „Zirkulationsmittel" analysirt. Die Mehrwerththeorie, deren fundamentale Voraussetzungen freilich in der Werth- und Geldtheorie bereits enthalten sind, wird in „Zur Kritik" nicht mehr mit behandelt. Nach dem von Marx angedeuteten Plane sollte sie offenbar in der Fortsetzung unter dem Titel das „Kapital im allgemeinen" als drittes Kapitel der ersten Abtheilung publizirt werden. Es scheint, daß er diese Theorie, die später den weitaus größten Theil der drei Bände des „Kapital" eingenommen, ursprünglich bedeutend knapper hat fassen wollen, um in eine detaillirtere Untersuchung der anderen Gegenstände einzutreten. Die Untersuchung des Staates (wenn man von der Darstellung der englischen Arbeiterschutz-Gesetzgebung und der ursprünglichen Akkumulation absieht), vor allem des staatlichen Steuer- und Anleihesystems, des auswärtigen Handels und des Weltmarktes ist leider in dem „Kapital" nicht mehr zur Ausführung gelangt, und die des Grundeigenthums im Band III des „Kapital" bewegt sich in den allgemeinsten Umrissen. Bei dem Grade der Vertiefung, die er, durch die Nothwendigkeit der Sache getrieben, den grundlegenden Lehren der Werth- und Mehrwerth-Theorie geben mußte, konnte ein so weit gestecktes Ziel auch von den Riesenkräften eines Marx nicht mehr erreicht werden.

Das Vorwort zur „Kritik der politischen Oekonomie" ist aber nicht nur darum interessant, weil es den ursprünglichen Plan, welcher Marx bei der Ausarbeitung seines großen theoretischen Werkes vorschwebte, andeutet, sondern vor allem darum, weil Marx hier die Geschichtsauffassung, die den bestimmenden Hintergrund seiner ökonomisch-theoretischen Arbeiten bildet, die Geschichtsauffassung, durch welche diese Untersuchungen erst in eine innere Beziehung zu der sozialistischen Entwickelungstendenz der modernen Gesellschaft treten, in allgemeiner Weise formulirt hat. Die hier gegebene Formulirung der materialistischen Geschichtsauffassung ist die weitgreifendste und imposanteste, die wir besitzen. Ausgehend von dem Unterschiede der Produktionsverhältnisse oder Produktionsformen und der produktiven Kräfte, die innerhalb dieser Formen von den Menschen entwickelt sind, wird der Versuch gemacht, das allgemeine Gesetz, dem der Rythmus der geschichtlich-sozialen Bewegung folgt, zu skizziren. Als das eigentlich treibende Moment wird die Entwickelung der produktiven Kräfte, die stets im Rahmen gegebener Produktionsverhältnisse vor sich geht, aber zugleich in der „Epoche sozialer Revolution" über diese hinaustreibt, hervorgehoben. Asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche (in ihrer Entwickelung dem Sozialismus zustrebende) Produktionsweisen unterscheidet Marx als die Hauptypen, durch die der Evolutionsprozeß der Produktion hindurchgeht. Die Produktionsweise sei das eigentliche reale Sein der Gesellschaften, der innere Kern, nach dem der juristische und politische „Ueberbau" ebenso wie die gesellschaftlichen „Bewußtseinsformen" sich ausgestalten. Man wird in aller Literatur wenige Seiten finden, auf denen eine so mächtige Gedankenfülle wie in diesen paar Sätzen des Vorwortes zusammengedrängt ist. Der Eindruck ist gewaltig, wie eine neue Welt thut es sich vor dem Leser auf. Aber, freilich nur die Umrisse sind sichtbar und die einzelnen Gedanken treten nicht mit völlig abgegrenzter Bestimmtheit hervor. Es ist merkwürdig, daß Marx diese Formulirung, die doch die Summe seines historischen Denkens zieht und mit recht in den Diskussionen über die materialistische Geschichtsauffassung überall zu grunde gelegt wird, im „Kapital", das doch sonst den theoretischen Inhalt der früheren Schrift resumirt, nicht wiederholt hat. Vielleicht, daß seinem rastlos fortstrebenden Geiste die hier gegebene Formulirung nicht mehr in allen Theilen genügte, daß er eine neue, im einzelnen schärfer präzisirte, ins Detail hinein entwickelte Zusammenfassung dessen, was ihm als das Gesetz der geschichtlichen Bewegung erschien, später hat geben wollen, und daß Krankheit und Tod diesem, wie so vielen anderen seiner Pläne nicht mehr Verwirklichung gestattet haben! Die Bearbeitung der kulturhistorischen Forschungsresultate Morgan's, die er nach Engels' Aussage selbst zu liefern wünschte, hat ihm vielleicht als Hintergrund für eine solche neue Formulirung dienen sollen.

Sieht man von dem Vorworte ab, so sind als neues, im „Kapital" nicht mehr reproduzirtes Moment, vor allem die Abschnitte über die Geschichte der Werth- und Geldtheorie, sowie einige andere im Texte eingesprengte Exkurse auf dieses Gebiet hervorzuheben. In der Darstellung und Kritik früherer Theorien entwickelt Marx hier, wie überall sonst, die gewohnte Meisterschaft. Kein größerer Abstand läßt sich denken, als der zwischen der gewöhnlichen und seiner eigenen Geschichtsdarstellung der Nationalökonomie. Die bloße Aufzählung, daß jener Nationalökonom dieses, jener das gemeint habe, mit ein paar reflektirenden Zuthaten, wie sie insgemein geboten wird, sucht ihres gleichen an Langeweile und Unfruchtbarkeit. Aber diese Dürre ist nicht dem Gegenstande geschuldet, sobald Marx seinen Blick darauf fallen läßt, färbt, belebt, vergeistigt sich alles. Er dringt ins Innere der Wissenschaftsgeschichte ein, an stelle todten Notizenkrames tritt die Einsicht in die lebendige, durch Widersprüche fortschreitende, und durch Ueberwindung der Widersprüche sich entwickelnde Bewegung des wissenschaftlich-ökonomischen Denkens selbst. Die Polemik greift, das blos Aeußerliche und daher Uninteressante bei seite schiebend, überall in die Tiefe. Er folgt, wie er bei Besprechung der Ricardo'schen Quantitätstheorie in dem Abschnitt: „Theorie über Zirkulationsmittel und Geld" einmal sehr charakteristisch sagt, dem „inneren Gedankensprecher" Ricardo's, der eigentlichen Meinung, die durch die Verworrenheit der unmittelbaren Ricardo'schen Aeußerungen hindurchschimmerte. Um so Geschichte der Theorie zu schreiben und um so zu kritisiren, dazu war freilich mehr als bloße Gelehrsamkeit und sog. „Objektivität" nothwendig; dazu bedurfte es eines festen, selbsterrungenen neuen theoretischen Standpunktes, der theilweis aus dem kritischen Studium der früheren Theorien gewonnen, zugleich die Worte bot, um die unendlich verschlungenen Zickzackwege dieser Theorien zu überschauen und das wesentlich Charakteristische in diesem so verworrenen Entwickelungsgange des Denkens herauszuheben. Eine „Objektivität", die ohne solchen eigenen Standpunkt die Geschichte der Theorien schreiben wollte, hätte kein Ziel, auf welches sie den gegebenen Stoff beziehen, kein Maß, mit welchem sie messen, nach dem sie die Mannigfaltigkeit gliedern, Bedeutendes und Unbedeutendes, Fortschritt und Stillstand unterscheiden könnte.

Marx, sofern er bei seiner Untersuchung der bürgerlichen Oekonomie zugleich die auflösenden, gegen die kapitalistische Gesellschaftsstruktur rebellirenden Tendenzen derselben im Sinne der materialistischen Geschichtsauffassung nachweisen wollte, stand freilich im Gegensatz zu aller früheren politischen Oekonomie, das war das sozialistisch Neue in seiner Betrachtungsweise. Andererseits aber mußte er von diesem Standpunkte aus, wenn er eine gründliche Anatomie der modernen Wirthschaftsordnung geben wollte, die theoretischen Erkenntnisse, zu denen die bürgerlich-ökonomische Betrachtung der modernen Gesellschaft bereits vorgedrungen war, im vollsten Umfang verwerthen, an sie anknüpfen, sie berichtigen und weiter ausbauen. So stand er, bei aller Gegensätzlichkeit zur bürgerlichen klassischen Nationalökonomie, dennoch in dem engsten theoretischen Verhältniß zu ihr, und eben das macht seine geschichtlichen Exkurse auf dieses Gebiet hin so überaus interessant. Aus der Kritik der früheren Gedanken erwachsen seine eigenen. Am deutlichsten tritt uns dieser Zusammenhang auf den Schlußseiten des ersten Kapitels von „Zur Kritik der politischen Oekonomie" entgegen, wo er von der gegen Ricardo's Tauschwerthbestimmung erhobenen Polemik spricht und die Einwände, ihnen die „großentheils kärpische Form abstreifend," auf den einfachsten Ausdruck reduzirt. Der Charakter des „Kapital", neben anderem auch eine Fortbildung der Ricardo'schen Werththeorie und damit zugleich eine Widerlegung der gegen diese Theorie in ihrer unvollkommenen Gestalt erhobenen Einwürfe zu sein, ist nirgends sonst mit dieser Klarheit ausgesprochen worden.

Neben den Ausführungen des Vorworts und den oben angedeuteten theoretisch-historischen Exkursen, ist es die allgemeine Darstellungsform, durch welche „Zur Kritik" sich von dem ersten Abschnitt des „Kapital", graduell wenigstens, unterscheidet. Diejenigen, die in der früheren eine einfachere Darstellung der Werthprobleme zu finden hoffen, werden freilich gründlich enttäuscht sein. Das Verhältniß ist vielmehr das umgekehrte. Marx selbst erklärt, daß er im „Kapital" die „Analyse der Werthform und Werthsubstanz möglichst popularisirt habe". Und wenn er in dem Nachwort zum „Kapital" trotzdem einwirft, daß er hier und da in dem Abschnitt über die Werththeorie mit der Hegel eigenthümlichen Ausdrucksweise „kokettirt" habe, so trifft das für die Darstellungsweise in „Zur Kritik" noch um vieles mehr zu. Wer das Verhältniß von Marx zu Hegel eindringend untersuchen will, findet in dieser Schrift vorzügliches Material für seine Zwecke.

In dem Nachwort zum „Kapital" spricht sich Marx auch über „seine dialektische Methode", die ihrer Grundlage nach das „direkte Gegentheil der Hegel'schen Dialektik" sei, im Anschluß an die Ausführungen eines russischen Kritikers mit wenigen Worten aus. Dieser hatte als charakteristisch für die von Marx in der Oekonomie eingeschlagene Forschungs- und Darstellungsweise den evolutionistischen, in der materialistischen Geschichtsauffassung formulirten Standpunkt hervorgehoben: Während die alten Oekonomen die ökonomischen Gesetze als etwas Festes, Unabänderliches betrachtet und dieselben insofern mit den Gesetzen der Physik und Chemie verglichen hätten, biete nach Marx das ökonomische Leben eine der Entwickelungsgeschichte auf anderen Gebieten der Biologie analoge Erscheinung, da soziale Organismen sich von einander ebenso gründlich als Pflanzen- und Thierorganismen unterschieden und je nach ihrem Gesammtbau von wechselnden historischen Gesetzen beherrscht würden. So betrachte Marx in seinem Buche auch die kapitalistische Produktionsweise als ein gewordenes und weiterer Umbildung unterworfenes, geschichtliches Produkt im Gegensatz zu seinen Vorgängern. „Indem der Herr Verfasser, erklärt nun Marx, das, was er meine wirkliche Methode nennt, so treffend . . . schildert, was hat er anderes geschildert als die dialektische Methode", wenn man von dieser, dürfen wir noch den Zusammenhang ergänzen, die „mystifizirende Seite" in Abzug bringt? Danach könnte es scheinen, als stände die im „Kapital" gehandhabte Methode in keinem andern Zusammenhange mit der Hegel'schen Philosophie als er durch die Berührungspunkte zwischen der modernen realistisch-evolutionistischen Betrachtungsweise und der idealistisch-dialektisch konstruirten Entwickelungstheorie Hegel's gegeben ist.

Näher zugesehen sind aber die Beziehungen durch diese allgemeine Analogie in keiner Weise erschöpft. Für die in „Zur Kritik" und später im „Kapital" verfolgte Methode ist außer der revolutionistischen Gesellschaftsbetrachtung ebenso die hiervon unabhängige Art und Weise der Begriffsanalyse und Gedankenentwickelung charakteristisch. Und diese ist es vor allem, welche tiefe Eindrücke des philosophischen Studiums aufweist. Bereits in der klassischen bürgerlichen Nationalökonomie hatte die Darstellung der ökonomischen Theorien, dem inneren Zusammenhang der Sache folgend, eine deduktive Form angenommen, was am deutlichsten bei Ricardo, dem reifsten Vertreter dieser Richtung, hervortritt. Er stellt das abstrakte Gesetz, daß sich der Werth der Waaren nach der in ihnen enthaltenen Arbeitszeit richte, an die Spitze seiner Ausführungen und sucht nun den Nachweis zu erbringen, daß die Regeln, nach denen unter dem System der freien Konkurrenz die Arbeitslöhne, die Profite und die Grundrenten sich richten, mit diesem Werthgesetze in Einklang stehen, daß die abstrakte Werthhypothese — das Allgemeine — durch die konkreten Erscheinungen der kapitalistischen Oekonomie — das Besondere — nicht widerlegt, vielmehr bestätigt wird. In nichts Anderem aber als in dieser Art, mit einer allgemeinen Hypothese zu beginnen und das Besondere aus ihr — genauer die Uebereinstimmung des Besonderen mit ihr — theoretisch zu entwickeln, besteht das Wesen der deduktiven Methode.

Unbewußt ist in dieser Methode bereits das Fortschreiten durch „Widersprüche" enthalten. Die besonderen Erscheinungen werden ja mit der allgemeinen Hypothese daraufhin konfrontirt, ob nicht zwischen dieser und ihnen ein „Widerspruch" bestehe. Die Methode wird um so genialer und sicherer gehandhabt, sie wirkt um so überzeugender, je tiefer nach solchen Widersprüchen gegraben, je klarer dieselben hervorgehoben und je schlagender dieselben „überwunden", d. h. als nur „scheinbare" Widersprüche nachgewiesen werden. Was unbewußt in der Methode als allgemeiner Darstellungsform von je enthalten war, das wurde in der deutschen Philosophie, vor allem durch Fichte (Hegel hat an die Fichte'schen Leistungen angeknüpft) zu klarerem Bewußtsein herausgearbeitet. In Fichte's metaphysisch-spekulativer Konstruktion des „Ich" ist nicht der mystisch-verworrene Inhalt, sondern die Methode der auf die Auffindung und Lösung von Widersprüchen mit klarem Bewußtsein gerichteten Konstruktion noch heute interessant.

Dies Bewußtsein über das Wesen der deduktiven Methode hatte Marx vor allen seinen Vorgängern voraus. Aus dem Studium der deutschen, speziell der Fichte-Hegel'schen Philosophie war es gewonnen. Das fremdartige in seinen Deduktionen, zugleich aber das unvergleichlich tiefe, mit fortreißende, überzeugende ist großentheils nichts anderes als die Vervollkommnung der überkommenen deduktiven Methode, die Fortbildung derselben zu einer durch Auffinden und Lösen der Widersprüche klar und zielbewußt fortschreitenden Methode, die vielleicht mit größerem Rechte als seine allgemeine evolutionistische Geschichtsbetrachtung „dialektisch" genannt werden kann. Das ließe sich ganz besonders an den ersten beiden Abschnitten des „Kapital", die von „Waare und Geld", sowie von der „Verwandlung des Geldes in Kapital" handeln, vor allem aber auch in den Ausführungen in „Zur Kritik der politischen Oekonomie" leicht im Detail nachweisen. Diese fremdartige philosophisch gefärbte, aber an sich klare und überzeugende Darstellungsweise ist aber ganz besonders in dieser letzten Schrift, mit einer philosophisch-gefärbten, im Gefühle überschäumender Denkkraft mit den Gedanken spielenden, wunderbar anregenden, aber zuweilen sich ins Räthselhafte verlierenden Ausdrucksweise verbunden. Welche Schwierigkeiten schafft er sich selber, indem er, nicht zufrieden, den Tauschwerth wie Ricardo einfach aus der verausgabten Arbeitszeit abzuleiten, von der Arbeitszeit zu der „abstrakt allgemeinen Arbeit", deren „quantitatives Dasein die Arbeitszeit ist", fortgeht und den Austausch als bloßen Ausdruck der allgemeinen Identität eben dieser abstrakten Arbeit darzustellen sucht! An Glanz und Genialität des Denkens überstrahlen gerade diese Partien vielleicht alle weiteren Ausführungen des „Kapital", sie bilden eine unerschöpfliche Quelle tiefster Anregung und theoretischen Genusses. Die überquellende Fülle der Gedanken ist kaum in Worte zu bannen. Aber die Fülle des Gedankenspiels blendet auch. Die Schwierigkeiten scheinen nicht alle aus dem eigenen Wesen der Sache selbst sich zu ergeben, und in den Höhen der Abstraktion, zu welchen Marx den Leser hinaufführt, verschwimmen hier zuweilen die klaren, scharfen Linien der Darstellung.

Marx hat, nach seinen eigenen Worten, in dem ersten Abschnitt des „Kapital" die in der „Kritik" gegebene Analyse der Werthsubstanz und Werthgröße bereits popularisirt. Aber die „Popularisirung", die dann freilich zugleich in eine gewisse Umbildung der Theorie selbst einschlagen muß, wird hierbei nicht halt machen können. Es wäre befremdlich, wenn die Grundlage, auf die sich die einfache, überall klar durchsichtige Mehrwerththeorie des ersten und zweiten Bandes aufbaut, sich nicht mit gleicher, überall der nachprüfenden Kontrolle des Lesers leicht zugänglichen Einfachheit, darstellen und so zugleich auch mit den Resultaten des dritten Bandes in völlige Uebereinstimmung sollte bringen lassen. Der Versuch wenigstens sollte gemacht werden. Wenn die Könige bauen, haben die Kärrner zu thun.

C. S.

Kommunales.

Die Stadt Berlin und der Nothstand in den Ueberschwemmungsgebieten. Der Magistrat hat bereits bei der Stadtverordneten-Versammlung eine Vorlage wegen Bewilligung einer städtischen Beihilfe im Betrage von 500 000 M. für die Ueberschwemmten mit dem Antrage zugehen lassen, diese Summe aus den Ueberschüssen des Jahres 1896/97 zu entnehmen und die Vorlage in der am nächsten Donnerstag wegen der Berichterstattung über die Einsprüche gegen die Richtigkeit der ausgelegt gewesenen Gemeinde-Wählerlisten stattfindenden außerordentlichen Sitzung der Versammlung mit in Berathung zu nehmen. — Uns will scheinen, daß für eine Stadt wie Berlin 500 000 M. in diesem Falle eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sind.

Der **von der städtischen Baudeputation** ausgearbeitete Plan zur Umgestaltung des Potsdamer Platzes ist vom Magistratskollegium genehmigt worden. Derselbe wird nunmehr der Straßen-Baupolizei zur weiteren Durchführung überwiesen werden. Nach dem Plane wird der große Inselperron in der Mitte des Platzes beseitigt und an seiner Stelle drei kleinere Perrons angelegt werden, wodurch der dortige Fuhrwerksverkehr besser geregelt und die Geleise der Pferde-Eisenbahn umgelegt werden können.

Die städtische Baudeputation hat Auftrag zur Ausführung der von den Gemeindebehörden beschlossenen Anlage des Fußgängerweges zwischen Gertraudten-Brücke und Wallstraße verlängs des Spreeschleusenkanals ertheilt. Die Arbeiten sollen wegen des von der Firma Cremer u. Wolffenstein auf dem angrenzenden Gelände geplanten großartigen Kaufhauses „Spittelmarkt" möglichst beschleunigt werden und jedenfalls spätestens in sechs Monaten fertiggestellt werden.

Von einer Frau Poppe sind der Stadtgemeinde Berlin 30 000 M. zum besten der städtischen Blindenanstalt überreicht worden. Das Magistratskollegium wird zur Annahme dieser Schenkung die kaiserliche Genehmigung nachsuchen, nachdem die Stadtverordneten-Versammlung hierzu ihre Zustimmung ertheilt haben wird.

Das Bureau der Betriebsdirektion der Kanalisationswerke ist aus dem Hause Klosterstraße 68 nach dem Hause Königstraße 50, drei Treppen, verlegt worden. Die Bureaus der Kanalisations-Deputation sind aber im Hause Klosterstraße 68 verblieben.

Das von der Aktiengesellschaft Siemens u. Halske beim Magistrat eingereichte Spezialprojekt für die Durchführung der elektrischen Hochbahn durch die Gitschinerstraße zwischen Belle-Alliance-Brücke und Sedan-Ufer ist von der städtischen Baudeputation zur Ausführung genehmigt worden.

Lokales.

Lokal-Liste. In Nr. 150 des „Vorwärts" ist eine Annonce der Posamentenarbeiter-Organisation enthalten, deren Schlußpassus irrthümlich das Lokal von Künzel in Zeuthen als frei ausgiebt. Unterzeichnete Kommission erklärt hiermit, daß das betreffende Lokal für Vereine 2c. gesperrt und die Unterzeichner der Annonce dasselbe zu unrecht als frei bezeichnet haben.

Die Lokal-Kommission.
J. A.: Oskar Mahle, Prinzenstraße 8.

Die Volksheilstätte des „Rothen Kreuzes" am Grabowsee (bei Oranienburg) nahm in ihrem ersten Betriebsjahre, das

vom 25. April 1896 bis zum 24. April 1897 reichte, 264 Kranke auf. Davon wurden im Laufe des Jahres entlassen als geheilt 31 (= 14,1 pCt. aller Entlassenen), nur gebessert 141 (= 64,4 pCt.), ungebessert 42 (19,2 pCt.), gestorben 5 (= 2,3 pCt.). Am Schlusse des Betriebsjahres waren noch 45 in der Anstalt. Bei den meisten der geheilt oder doch gebessert Entlassenen konnten bei ihrem Austritt aus der Anstalt Gewichtszunahmen konstatirt werden, bei den Geheilten 16 mal 5—10 Kilogramm, 7 mal darunter, 8 mal darüber (bis 15 Kilogramm), bei den Gebesserten 65 mal 5—10 Kilogramm, 52 mal darunter, 19 mal darüber (bis 20 Kilogramm). Bei 5 Gebesserten ergab sich eine Abnahme des Gewichts (bis 1½ Kilogramm). Die Behandlungsdauer betrug selten weniger als 1 Monat, oft mehrere Monate, vereinzelt sogar bis zu 11 Monaten. 141 Kranke verließen, wie oben gesagt, die Anstalt vor völliger Heilung nur gebessert, und zwar: 46 auf eigenen Wunsch wegen Sorge um ihre Familie, 23 weil die Kasse nicht mehr zahlte, 3 wegen Mangel an Mitteln, 17 weil der von der Versicherungsanstalt verlangte Erfolg nicht gewährleistet werden konnte, 13 weil sie ihre Stelle zu verlieren fürchteten bezw. aus Geschäftsrücksichten, 1 um eine Stelle anzutreten, 6 weil sie sich für gesund und arbeitsfähig hielten und arbeiten wollten, 32 aus anderen Gründen verschiedener Art. Von den 42 Ungebesserten verließen die Anstalt: 17 weil sie für das Heilverfahren nicht geeignet waren, 13 weil der von der Versicherungsanstalt verlangte Erfolg nicht gewährleistet werden konnte, 2 wegen Mangel an Mitteln, 2 weil die Kasse nicht mehr zahlte, 8 aus anderen Gründen verschiedener Art. Wie man sieht, zwingt auch in den Volksheilstätten (ähnlich wie in den städtischen Heimstätten für Genesende) die nothwendige Rücksicht auf die Existenz und die Sorge um die inzwischen des Ernährers beraubte Familie vielfach zum vorzeitigen Abbrechen der Kur.

Für die Betheiligung an den bevorstehenden Kirchenwahlen agitirt augenblicklich der geschäftsführende Ausschuß des „Deutschen Gastwirthsverbandes" und der Vorstand des „Verbandes der Gast- und Schankwirthe für Berlin und Umgegend" eifrig unter den Wirthen. Man gedenkt, durch rege Betheiligung bei der Stimmenabgabe für kirchlich-liberale Männer die Vertreter der Orthodoxie aus dem Felde zu schlagen und alsdann Verordnungen, wie die über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage von 1896 für die Folge zu verhüten resp. rückgängig zu machen. — Ließe sich bei dieser Gelegenheit nicht am zweckmäßigsten eine weitere Sammlung für eine neue zu verschenkende Orgel verbinden? Oder vielleicht hält man Umschau, ob irgendwo Mangel an Kirchenglocken eingetreten ist. An Gebern dürfte es für solch' edlen Zweck in den Kreisen der „frommen" Wirthe kaum fehlen.

Von Kaiser Wilhelm II. In hiesigen Blättern wird gemeldet, daß der deutsche Kaiser einigen österreichischen Touristen erzählt habe, er arbeite eben an dem Entwurf eines Denkmals für den Offizier v. Hahnke, der bekanntlich auf der „Nordlandsfahrt" beim Radfahren tödtlich verunglückt ist. Im weiteren Gespräche äußerte sich Kaiser Wilhelm, es freue ihn, wenn bei schwerem Seegange die Herren vom Zivil lange Gesichter machen und der Marineminister darin eine kleine Rache für die Kürzungen am Budget erblicke. Der Kaiser gab, der „Wiener Freien Presse" zufolge, den Damen den Rath, gegen Seekrankheit kalten Sekt, Pumpernickel, starkgewürzte englische Bouillon und feste Leibbinden zu gebrauchen.

Zum Nothstand in den Ueberschwemmungsgebieten. Die „Vereinigten Berliner Spediteure" (41 Firmen) haben sich bereit erklärt, Liebesgaben für die Ueberschwemmten kostenfrei aus den Häusern der Geber abzuholen und solche dem Auftrage des hiesigen Zentralkomitees entsprechend zur Versendung zu bringen. — In Ergänzung unserer Notiz, wonach die Berliner Sanitätswachen Packete mit Kleidungsstücken für die durch Wassernoth Verunglückten in Empfang nehmen wollen, theilen wir noch mit, daß nicht nur die mit Sanitätswachen verbundenen Unfallstationen, sondern sämmtliche 10 Berliner Unfallstationen in den genannten Zeiträumen zur Entgegennahme dieser Liebesspenden bereit sind und daß die Unfallstationen auch mit ihren eigenen Gespannen die schleunige Weiterbeförderung dieser Gegenstände kan eine Zentral-Sammelstelle ausführen werden. — Die Berliner Packetfahrt-Aktiengesellschaft theilt uns mit, daß sie bereit sei, Gaben an Kleidungsstücken und Wäsche für die durch die Ueberschwemmungen Heimgesuchten von den Gebern gratis abzuholen und für die Beförderung an die Nothleidenden Sorge zu tragen. Die Auflieferung der Waaren kann eventuell auch in den Zweig-Anstalten sowie in der Zentrale, Ritterstraße 97/99, erfolgen. Sie bittet außerdem noch, darauf aufmerksam machen zu wollen, daß die Waaren, gut verpackt, mit einer Bezeichnung, z. B. „Für die Ueberschwemmten" markirt werden, um Verwechselungen vorzubeugen. — Die Direktion der Wärmehallen, Alexanderplatz, Stadtbahnbogen 96—98, gegenüber dem Polizeipräsidium, hat dem Zentralkomitee für die Ueberschwemmten ihre Räume zur Verfügung gestellt, woselbst die Zentral-Sammelstelle für alle sowohl in den Sanitätswachen und in den Unfallstationen als bei den Spediteuren eingehenden Liebesgaben unverzüglich eingerichtet wird und von welcher Stelle aus sämmtliche eingehenden Güter vertheilt werden.

Die Zehnmarkstücke sind, wie wir lesen, zur Zeit sehr knapp. Eine Bekanntmachung der Hauptkasse der Reichsbank besagt, daß Zehnmarkstücke vorläufig nicht ausgegeben werden können, ebensowenig hat sie die Post zur Verfügung, um sie in den Verkehr bringen zu können. In Arbeiterkreisen wird schon seit Menschengedenken über empfindlichen Mangel an Zehnmarkstücken geklagt.

Arbeiterfeindliches Gebahren der Innungsbrüder. Der diesjährige Delegirtentag des Innungsverbandes deutscher Baugewerksmeister wird in der Zeit vom 11. bis 14. September unter Vorsitz des Verbandsvorsitzenden, Baumeister B. Felisch-Berlin, stattfinden. Unter den zahlreichen Gegenständen der Tagesordnung befindet sich auch ein Antrag des Bundes der Bau-, Maurer- und Zimmermeister zu Berlin, dahin gehend: „Die Delegirten-Versammlung wolle beschließen: Den Mitgliedern des Innungsverbandes zu empfehlen, daß diese die Verpflichtung eingehen, keine Gesellen aus Orten, in denen eine Arbeitseinstellung eingetreten ist, zu beschäftigen." Es wird natürlich nach wie vor keinem Staatsanwalt einfallen, gegen Unternehmer, die einem solchen Beschlusse nachkommen, strafrechtlich einzuschreiten.

Eisenbahn-Bureaukratisches. Den Eisenbahnbeamten ist durch Erlaß des Ministers gestattet worden, im Dienst die leichten Uniform-Sommerjoppen zu tragen. Die Stationsbeamten, die Personenzüge abfertigen, müssen aber wie bisher den Uniformrock tragen.

Bei dem polizeilichen Verbot von „Geschwister Fiebig" im Louisen-Theater sollen Sittlichkeitsrücksichten garnicht maßgebend gewesen sein. Der § 7 der Polizeiverordnung vom 10. Juli 1851, auf grund dessen das Stück verboten worden ist, lautet: „Das königliche Polizeipräsidium behält sich den Erlaß besonderer Vorschriften für einzelne Arten von öffentlichen Lustbarkeiten vor. (!!)

Das Reichspostmuseum in Berlin (Leipzigerstraße 15) ist wegen Uebersiedelung in die neuen Räume, Ecke Mauer- und Leipzigerstraße, vom 9. August ab bis auf weiteres geschlossen.

In das Ueberschwemmungsgebiet ist vorgestern Abend eine 100 Mann starke zusammengestellte Kompagnie des Eisenbahn-Regiments Nr. 3 nach Hirschberg abgegangen.

„Hochverräther." Wie die anarchistische Zeitung „Neues Leben" berichtet, ist der 1892 wegen Hochverraths zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilte Obsthändler Reinthaler im Zuchthaus in Halle, woselbst er seine Strafe verbüßt, schwer erkrankt. Am 4. November d. J. verläßt der im gleichen Prozeß zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilte Bergmann Höfer und am 15. Januar 1898 der Schuhmacher Ruff die Strafanstalt zu Halle.

Dreiste Diebe. Bei dem Diebstahl eines Gasarmes im Hausflur Landwehrstr. 41 haben sich die Verbrecher nicht nur darauf beschränkt, den Arm abzudrehen, sondern sie haben noch zirka anderthalb Meter der Rohrleitung aus dem Mauerwerk losgelöst. Mit welcher Dreistigkeit die Bande arbeitet, zeigt die Thatsache, daß der Diebstahl in dem stark bewohnten Hause am hellen Tage ausgeführt wurde.

Nahrungssorgen haben den 66 Jahre alten Schuhmacher August Scheibe, der in dem Hause Johannestisch 4 im dritten Stock ein kleines Stübchen bewohnte, in den Tod getrieben. Der alte Mann war Wittwer. Mit der Arbeit wollte es nicht mehr gehen, da die Hände zitterten. Die Kundschaft blieb nach und nach weg. Von den 12 M. Armenunterstützung, die er monatlich bekam, konnte er umso weniger leben, als er 8 M. Miethe bezahlen mußte. Da er mit der Miethe in Rückstand gerathen war und deshalb gedrängt wurde, scheint er keinen Ausweg mehr gewußt zu haben. Seit Dienstag hatte man ihn nicht mehr gesehen. Gestern ließ man die Wohnung, da sich ein starker Geruch bemerkbar machte, durch die Polizei öffnen und fand den Insassen als bereits stark verweste Leiche an einer Schnur an einem Haken hängen.

Der Aufklärung bedarf noch ein Vorgang, der sich in der vergangenen Nacht im Thiergarten zugetragen hat. Der 26 Jahre alte Schriftsteller und Musikalienhändler Johannes Friedemann aus der Johann Siegismundstraße 11 zu Halensee, der in einer Musikalienhandlung in der Friedrichstraße beschäftigt ist, wurde gestern früh um 2 Uhr von Zivilpersonen auf einer Bank sitzend gefunden, die im Thiergarten in der Nähe der Sommerstraße gegenüber der Dorotheenstraße steht. Da er verletzt war, so holte man einen Schutzmann, und dieser brachte Friedemann zunächst auf eine Sanitätswache. Hier zeigte sich, daß er mehrere Verletzungen am Kopf und an der rechten Hand hatte, die von Schnitten oder Stichen mit einem Messer oder einem Säbel herzurühren scheinen. Das vorderste Glied am kleinen Finger der rechten Hand war vollständig abgehauen oder abgeschnitten. Der Verletzte meinte, als man ihm einen Verband anlegte, es werde wohl nicht so schlimm sein, bald darauf aber brach er infolge starken Blutverlustes bewußtlos zusammen. Der Beamte brachte ihn nunmehr in ein Krankenhaus. Friedemann, der von seiner Frau geschieden ist, gab an, er habe den Zug verpaßt, als er im Begriffe gewesen sei, nach Hause zu fahren, und sei dann in den Thiergarten gegangen, wo er sich auf der Bank in der Nähe der Sommerstraße niedergelassen habe. Wer ihn dort angegriffen und verletzt habe, wisse er nicht, da er niemand gesehen habe. Feinde, denen ein Ueberfall zuzutrauen wäre, habe er nicht. Im Besitze Friedemann's fand man nur noch fünf Pfennige; daß er beraubt worden sei, hat er jedoch nicht angegeben.

Unglücksfall beim Fensterputzen. Die bei dem Kaufmann Berger, Potsdamerstr. 118a, in Dienst befindliche 21jährige Marie Battai stürzte nachmittags beim Fensterputzen in den Hof hinab und zog sich mehrere Knochenbrüche zu. Sie wurde in das Elisabeth-Krankenhaus geschafft.

Aus Transvaal. Ein ehemaliger Kavallerie-Offizier will, wie berichtet wird, im Hagenbeck'schen Löwenkäfig mit einer Thierbändigerin Karten spielen. Der schneidige Mann wartet nur noch die polizeiliche Erlaubniß ab, die ihm, wie wir hoffen, wenigstens zur öffentlichen Ausübung des angekündigten Unfugs versagt bleiben wird. Das Leben dieses Musterdeutschen mag gewiß nicht höher zu bewerthen sein, als er es selber einschätzt, aber wenn er denn einmal alles aufs Spiel setzen will, so mag er eine ernstere Gelegenheit abwarten, um sein Leben zu riskiren.

Beim Indianerspielen in der verlängerten Schwedterstraße in der Nähe der Lorberg'schen Baumschule wurde dem Knaben Walther Schulz von dem Schüler Max Brose unterhalb der linken Hüfte eine über einen Zoll tiefe Stichwunde mit einem Taschenmesser beigebracht. Der Verletzte wurde durch einen Beamten nach der Unfallstation 2 in der Schönhauser Allee gebracht, wo ihm ein Verband angelegt wurde. Von hier wurde er durch seine Mutter abgeholt.

In der Nähe der Treptower Sternwarte gewinnt der Park allmälig sein früheres Aussehen wieder, mit Rücksicht auf den regen Besuch des neuerstandenen Instituts hat die Parkverwaltung den Zugangsweg zum Riesenfernrohr schon jetzt verbreitern und verschönern lassen. In den nächsten acht Tagen ist das Programm für die Beobachtung mit dem Riesenfernrohr ein selten reichhaltiges und lohnendes. Am Tage wird die Sonne beobachtet, auf der gerade jetzt eine hochinteressante Fleckengruppe größer als 76 000 Kilometer zu sehen ist, so daß sechs Erdkugeln nebeneinander gelegt, sie noch nicht einmal ganz bedecken würde. Auch die Venus kann am hellen Mittag im Riesenfernrohr gesehen werden. In den frühen Abendstunden wird der Mond mit seinen Gebirgslandschaften und Kratern beobachtet und zwischen 9 und 10 Uhr abends ist der Saturn mit seinem Ringsystem zu sehen, der wegen seiner westlichen Bewegung nur noch in diesem Monat günstig zu beobachten sein wird. Er verschwindet dann immer mehr in den Strahlen der Sonne. In der Zeit von 10 bis 12 Uhr nachts werden jetzt die Wega, eine hellleuchtende fremde Sonne, und der berühmte Ringnebel in der Leyer, ein höchst merkwürdiges Gebilde, beobachtet. In kleinen Fernröhren sieht er wie ein kleiner elliptischer Ring aus, im Riesenfernrohr erscheint auch das Innere seines Ringes mit nebliger Materie angefüllt und am nördlichen Rand blitzen dann und wann im Nebel Sterne auf. Er ist im Jahre 1779 von Darguier in Toulouse entdeckt und seitdem von Bosse, Bond u. A. gezeichnet worden. Die Anwesenheit wirklicher Gase ist jetzt spektralanalytisch sicher nachgewiesen. Ein feiner Stern 10. Größe folgt dem Nebel unmittelbar, jedoch hat Dir. Archenhold mit dem Treptower Rohr noch zwei bisher unbekannte, dem Nebel vorangehende Sterne 13. Größe beobachtet."

In eine spielende Kinderschaar hinein ist wiederum ein Lastwagen gefahren. Der auf dem Fahrdamm der Kraustraße spielende sechsjährige Knabe Leopold Becker wurde hierbei übel zugerichtet; die Unfallstation VIII am Grünen Weg leistete ihm die erste Hilfe. Die übrigen Kinder kamen mit dem Schrecken davon. Der Kutscher, welcher das Unheil angerichtet hat, ist ermittelt worden.

Der fast blinde Knabe Willy Kulisch wurde vorgestern, als er mit anderen Knaben den Bahndamm überschreiten wollte, von einem unbesetzten Kremser überfahren und am rechten Unterschenkel leicht verletzt. Außerdem erhielt er eine unbedeutende Fleischwunde an der Stirn. Er wurde in die Blindenanstalt in der Eberswalderstr. 29, deren Zögling er ist, zurückgebracht.

Aus den Nachbarorten.

Die Brandenburger, welche nach einer vom Kaiser im Jahre 1892 gehaltenen Rede noch zu Großem bestimmt sind und die der Kaiser nach einem gleichfalls abgegebenen Versprechen herrlichen Tagen entgegenführen will, werden, soweit die Stadt Brandenburg in betracht kommt, zur Zeit vom königl. Regierungspräsidenten nicht ganz so vollwerthig eingeschätzt, wie in der bekannten Rede des regierenden Monarchen. Wie wir der „Märk. Volksztg." entnehmen, gab es über die „moralische Verkommenheit der Brandenburger" in der letzten Sitzung der Stadtverordneten in Brandenburg eine lebhafte Auseinandersetzung. Der Regierungspräsident hat nämlich durch Zwangsverfügung der Stadt die Einstellung von zwei neuen Polizeisergeanten auferlegt und diese Maßregel in der Hauptsache mit der gefährdeten öffentlichen Sicherheit, der zunehmenden sittlichen Verwahrlosung und moralischen Verkommenheit der Brandenburger Bevölkerung (!) begründet. Auch das Anwachsen der vermaledeiten Sozialdemokratie wurde natürlich als Grund der Vermehrung der Polizei mit angeführt. Gegen diese Begründung erhob sich ein lebhafter Protest in der Versammlung. Der Regierungspräsident habe sich nämlich auf das Gutachten eines Geisteskranken, auf eine im Jahre 1892 verfaßte Denkschrift des im vorigen Jahre in der Irrenanstalt verstorbenen Polizei-Inspektors Schwarzkopf gestützt. In dieser Denkschrift werden für Brandenburg zwanzig Polizeisergeanten verlangt, weil in allen Gesellschaftskreisen Sittenlosigkeit überhand genommen habe. Gesindel, überhaupt aller Auswurf der menschlichen Gesellschaft bilde den wesentlichen Bestandtheil der Brandenburger Bevölkerung. Der Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung bezeichnete die Begründung des Regierungspräsidenten als vollständig unzutreffend und die vorerwähnte Denkschrift als haarsträubende Uebertreibung eines kranken Menschen. Stadtverordneter Mewes rügte es, daß ein Subalternbeamter über den Kopf des Polizeichefs hinweg derartige Berichte an den Regierungspräsidenten absenden könne. Nach längerer Debatte beschloß die Versammlung schließlich, von einer Klage beim Oberverwaltungsgericht wegen der zwangsweisen Einstellung der zwei Polizeisergeanten als aussichtslos Abstand zu nehmen, sich der Zwangsetatisirung zu fügen, aber in einem scharfen Protest an den Regierungspräsidenten seine Begründung als unzutreffend zurückzuweisen, ferner darin zum Ausdruck zu bringen, daß der Bericht des Polizei-Inspektors Schwarzkopf zum theil völlig unwahr, zum theil stark übertrieben und ungeeignet sei, die Zustände in Brandenburg zutreffend zu charakterisiren.

Aus einem „königlichen" Garten. Die königl. Verwaltung des Wildparks bei Potsdam erläßt unter dem 3. August folgende Bekanntmachung: „20 M. Belohnung wird von der kgl. Wildparks-Verwaltung demjenigen zugesichert, der die Thäter des groben Unfugs, Umwerfen eines großen Gedenksteins im Wildpark, von mehreren Personen ausgeführt, so angiebt, daß sie gerichtlich bestraft werden können. Der Wildpark wird nunmehr abends neun Uhr geschlossen und hat bis zu dieser Zeit jeder Besucher denselben zu verlassen, da die Beamten danach nicht mehr verpflichtet sind, die Thore zu öffnen. Am Sonntag, 8. August, wird der Wildpark für diesen Tag ganz geschlossen, um dem vielfachen Unfug von Uebertretungen und dem Geschrei und Gejohle des Sonntags abends ein Ende zu machen." — Wenn auch das Umwerfen eines Gedenksteins eine infame Flegelei ist, so will uns doch dünken, daß die Leute, die den Wildpark verwalten, sehr schwache Nerven haben. Wem schadet es, wenn wirklich einmal in diesem Park ein lustiges Lied gesungen wird?

Einer der gefährlichen Burschen, welche kleine Kinder zu verschleppen pflegen, ist gestern in der Person eines Berliner Malergehilfen in Nauen verhaftet worden. Der Verbrecher wurde dabei beobachtet, wie er ein achtjähriges Mädchen mit dem Versprechen, ihm Bonbon kaufen zu wollen, an sich lockte. In der Ausführung seines nichtswürdigen Planes wurde der Maler durch das Hinzukommen einiger Männer gehindert. Er ergriff die Flucht, wurde jedoch auf dem Bahnhofe in dem Moment von einem Gendarm festgenommen, als er einen nach Berlin fahrenden Vorortzug besteigen wollte. Natürlich verursachte dieser Vorgang unter dem noch frischen Eindruck der bisher ungesühnten Bluthaten in Spandau und Kremmen bei den Einwohnern große Aufregung.

Der Bürgermeister a. D. Gohr, welcher seine Berliner Wohnung verlassen hat, da ihm hier der Boden zu heiß wurde, hat sich in Brandenburg der Behörde selbst gestellt. Er ist bereits in das hiesige Untersuchungsgefängniß eingeliefert worden. Der Umfang der ihm zur Last gelegten Kautions-Unterschlagungen soll übrigens kleiner sein als zuerst angenommen wurde.

Kunst und Wissenschaft.

— **August Strindberg** hat ein neues Werk vollendet. Es führt den Titel „Inferno" und wird in französischer und schwedischer Sprache erscheinen. —

— Aus **Paris** wird unterm 3. August geschrieben: Bei der gestrigen Submission für den Betrieb des Theaters der Porte-Saint-Martin machte Coquelin der Aeltere bei einem Ausrufspreise von 25 000 Fr. ein Angebot von 5500 Fr. und erhielt dafür den Miethvertrag zugeschlagen. Allerdings wird Coquelin auch noch die halbjährliche Miethe von 85 000 Fr., die als Kaution erlegt wurde, aufzubringen haben. Coquelin gedenkt seine Direktion mit einem Versdrama Rostand's zu eröffnen, in dem er die Hauptrolle spielen wird. Jules Lemaître hat schon seit geraumer Zeit ein großes Ausstattungs-Drama „L'Aventurier" für Coquelin bereit und auch Paul Déroulède dürfte ihm seinen „Tod Hoche's", an dem er gegenwärtig arbeitet, überlassen. —

— **Neuartige Plakate** zeigen seit einiger Zeit die Straßen von Paris. Es sind Plakate, die keinerlei Anpreisung bedeuten, Plakate, die um der Schönheit willen da sind. Die Union pour l'action morale hat das Bild „Die Kindheit der heiligen Genovefa" von Puvis de Chavannes mit einem Kostenaufwande von 5000 Francs in wohlgelungener farbiger Lithographie vervielfältigen lassen und hängt die so entstandenen kleinen Affichen zu keinem anderen Zwecke aus, als um „den Sinn für hohe Schönheit im Volke zu wecken". Nachbildungen anderer Meisterwerke sollen folgen. Ueber die Aufnahme aber, die der erste Versuch beim Publikum findet, wird das folgende berichtet: „Die Vorübergehenden blieben vom frühen Morgen bis zum späten Abend vor den herrlichen Affichen stehen, und selbst die Rohesten wagten keine spöttische Bemerkung über das keusche, naiv rührende Bild." —

b. Die Entdeckung neuer Strahlen, die mit Röntgen begann, ist noch lange nicht abgeschlossen; nachdem Becquerel die Lumineszenz- oder Uranstrahlen aufgefunden hatte, entdeckte Le Bon das sog. schwarze Licht, das allerdings jetzt wohl endgiltig beseitigt ist, da es sich zum theil um fehlerhafte Versuche, zum theil um die Wirkung der längst bekannten ultrarothen Strahlen handelte. Luys und David bewiesen, daß von den Fingerspitzen Strahlen ausgehen, die auf die photographische Platte wirken; jetzt theilen dieselben Herren der Gesellschaft für Biologie in Frankreich mit, daß auch von ihren Ohren solche Strahlen ausgehen. Halten sie in völlig dunkelm Raum eine photographische Platte etwa eine halbe Stunde lang an ihr Ohr, so finden sie nach der Entwicklung an der Stelle der Oeffnung ein nebliges Bild, ein Beweis, daß photographisch wirksame Strahlen aus der Oeffnung des Ohres herausgedrungen sind.

Sie schließen die Mittheilung ihrer großen und wichtigen Entdeckung mit den schönen Worten, daß sich hier neue Probleme für alle unabhängigen Geister erheben, die fern von den ausgetretenen Pfaden der offiziellen Wissenschaft ihre Forschungen betreiben. Wir wollen hoffen, daß auch Röntgen der offiziellen Wissenschaft möglichst bald den Rücken kehre; dann wird er erst zu den großartigsten und für die Menschheit segensreichsten Entdeckungen gelangen. Oder nicht? —

Gerichts-Zeitung.

Vom „Sozialist" und „Armer Konrad" hatte sich wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften, begangen durch Abdruck einer französischen Novelle „Späte Reue", und wegen Beschimpfung der christlichen Kirche und Herabwürdigung des Abendmahls, begangen durch Abdruck des Zukunftsliedes von Georg Herwegh, der Verleger und verantwortliche Redakteur Adolf Marreck vor dem Landgericht I zu verantworten. In der ersten Sache war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen; der Gerichtshof bezeichnete die wiedergegebene Novelle als eine gemeine und unflätige Schrift und verurtheilte den Angeklagten zu 100 M. Geldstrafe, eventuell zehn Tagen Gefängniß. In der zweiten Anklagesache beantragte der Staatsanwalt eine zweimonatige Gefängnißstrafe; der Gerichtshof erkannte jedoch auf Freisprechung. Der Vorsitzende hob in der Urtheilsbegründung hervor, daß die Anklage die inkriminirten Verse aus dem Zusammenhange herausgerissen habe. Das Gedicht Herwegh's richte sich gegen den absoluten Staat und die orthodoxe Kirche von 1848; die Dichtung jener Periode führe eine so bilderreiche Sprache, daß man sie nicht wörtlich auffassen dürfe; Herwegh könne es nicht im geringsten darauf abgesehen haben, das Abendmahl zu beschimpfen. Eine durchaus verständige Auffassung, wie man sie leider nicht immer bei deutschen Gerichten vertreten findet!

Und abermals ein prügelnder Polizist. Wegen Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse an einem elfjährigen Knaben wurde der Polizeidiener Gustav Höpfner aus Pillau von der Strafkammer zu Königsberg i. Pr. unter Annahme mildernder

Umstände zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte bereits mehrfache Disziplinarstrafen und auch eine Gefängnißstrafe von drei Wochen wegen Diebstahls (!) erlitten hatte, eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und einem Monat und zwei Jahre Ehrverlust in Antrag gebracht. Der schlagfertige Polizeibeamte hatte den genannten Knaben, der mehrfach groben Unfug verübte, verhaftet, in eine Zelle gesperrt und ihm dann durch wiederholte Anwendung des berüchtigten Gummischlauches zum Geständniß zu bringen versucht. Es ist schade, daß so selten einmal einer der „Gutgesinnten" mit polizistischen Prügelhelden unliebsame Bekanntschaft macht. Die guten Leute, die in ihrer staatsretterischen Presse Tag für Tag das Lied von den brutalen streikenden Arbeitern wiederkauen, hätten dann endlich einmal eine reale Unterlage für ihr Gezeter.

Eine ernsthafte Belehrung über den Begriff des groben Unfugs ließ zwei Berliner Schutzleuten der Amtsgerichtsrath Rohde zu theil werden, weil sie einen jungen Mann wegen groben Unfugs zur Wache sistirt hatten. Letzterer beantragte richterliche Entscheidung und es ergab sich folgender Sachverhalt: In einer Juninacht wurde der Angeklagte von mehreren Personen angegriffen und gemißhandelt. Da er sich wegen der Uebermacht nicht wehren konnte, rief er um Hilfe. Es erschien auch bald ein Beamter, der die Prügelnden zum Auseinandergehen aufforderte. Die Angreifer rissen aus und der Angeklagte wurde, weil er vor Schmerzen kaum laufen konnte, zur Wache sistirt. Vor der 142. Abtheilung Amtsgerichts I konnten die Schutzleute zu dem Vorfalle selbst nichts Bestimmtes bekunden, denn sie hatten nicht einmal gesehen, ob der Angeklagte aktiv oder passiv an der Schlägerei betheiligt war. Nur im Interesse des öffentlichen Verkehrs hätten sie den Angeklagten sistirt. Selbstverständlich erfolgte die Freisprechung und gab der Vorsitzende den Beamten den Rath, in Zukunft sich gefälligst davon zu überzeugen, ob der zu Sistirende auch eine strafbare Handlung begangen habe. Das würden ja schöne Zustände werden, wenn jemand, weil er seine Prügel bekommen hat und froh ist, daß ein Schutzmann zu Hilfe eilt, noch obenein wegen groben Unfugs zur Wache sistirt wird. Dann wäre ja niemand auf der Straße seines Lebens mehr sicher. Bei einem späteren Falle mögen die Schutzleute mehr beobachten, damit sie vor Gericht wenigstens etwas bekunden können und die Strafanzeigen nicht illusorisch werden.

Ein Wirthshaus-Konflikt hat zwei Kanonieren des Garde-Fußartillerie-Regiments in Spandau eine schwere Bestrafung eingetragen. Die beiden Artilleristen hänselten an einem Sonntag Abend in einem Tanzlokal zwei Unteroffiziere vom Train und als diese, um einen schlimmeren Streit zu vermeiden, sich entfernten, folgten die anderen ihnen und zogen gegen sie blank. Ein Nachtwächter machte dem Treiben der Uebermüthigen ein Ende. Die Artilleristen sind zu je zwei Jahren sieben Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Der praktische Arzt Dr. Oskar Aronsohn ersucht uns zu der am 3. August in unserem Blatte gebrachten Gerichtsverhandlung, die in seiner eigenen Sache stattfand, folgendes richtig zu stellen: „Es haben keinerlei Beziehungen zwischen mir und meiner Wirthschafterin bestanden, deren wegen in der gegen mich gerichteten Verhandlung wegen Körperverletzung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen worden wäre. Es handelte sich vielmehr um die derzeitige Aufwärterin derselben, welche mich in Zeugen Gegenwart während einer Sprechstunde eines schweren Verbrechens beschuldigte, dessen vollständige Haltlosigkeit durch die Verhandlung erwiesen worden ist. Diese Beschuldigung war es auch, warum ich mich in der Erregung hinreißen ließ, der p. St. ein paar Ohrfeigen zu versetzen." —

Der Vorsitzende der 129. Abtheilung des Schöffengerichts hob bekanntlich bei der Urtheilsverkündigung hervor: „Der Angeklagte habe sich in einer Weise benommen, welche eines gebildeten Mannes, und namentlich eines Arztes unwürdig ist, da er der St. gelegentlich eines Wortstreites fünf bis sechs Faustschläge versetzt habe."

Versammlungen.

Der Verband der Graveure, Ziseleure 2c. (Filiale Berlin) hielt am 3. August eine außerordentliche Generalversammlung ab, um über Differenzen zu entscheiden, die zwischen dem Zentralvorstande und der Ortsverwaltung entstanden waren. Kollege Thurow erörtert einleitend die ablehnende Stellung des Zentralvorstandes behufs Uebernahme der Kosten des Arbeitsnachweises, während Klinsky die prinzipielle Haltung der Ortsverwaltung hervorhebt. Seitens des Zentralvorstandes werden die gemachten Ausführungen bekämpft. Bergner giebt hierauf aus dem letzten Vierteljahrsbericht einen Auszug der laufenden Ausgaben, dieselben erreichen die Höhe von 205 M. Die Einnahmen betragen vom 1. August bei Einbehaltung von 20 pCt. der Beiträge 195 M. Die aufgestellte Rechnung wird von Siewert bemängelt. Nach weiterer eingehender Debatte gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die am 3. August tagende außerordentliche Generalversammlung der Filiale Berlin erklärt sich mit der Stellungnahme des Zentralvorstandes zum Zentral-Arbeitsnachweis nicht einverstanden. Sie erwartet auf grund des § 1 Abs. 5 des Statuts, sowie der Beschlüsse des zweiten Kongresses und der am 27.—28. Juni stattgehabten Generalversammlung des Verbandes, daß der Zentralvorstand bis zum 1. September d. J. den Zentral-Arbeitsnachweis einrichtet. Bis dahin übernimmt die Filiale Berlin die Gesammtkosten des lokalen Arbeitsnachweises. Sollte wider Erwarten der Zentralvorstand bis 1. September seinen Verpflichtungen nicht nachkommen, so lehnt die Filiale Berlin jede Verantwortung für den Arbeitsnachweis und die Folgen für die Organisation ab." — Alsdann hielt Genosse Pötzsch einen beifällig aufgenommenen Vortrag über: „Die Innungsbestrebungen und ihre Wirkung auf die Lage der Arbeiter." Redner schildert in eingehender Weise die Bedeutung der Innungen, ihrer Kassen und Schiedsgerichte nach dem neuen Gesetz und betonte die Nothwendigkeit der Betheiligung der Arbeiter bei etwaiger Errichtung von Innungen für die einzelnen Gewerkschaften. Eine Diskussion fand nicht statt und erfolgte nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten die Wahl des zweiten Kassirers, aus der Köhler hervorging.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 8. August, vormittags 9 Uhr, im großen Festsaal der Berliner Ressource, Kommandantenstr. 57: Versammlung. Freireligiöse Vorlesung. Um 11 Uhr vormittags ebendaselbst: Vortrag des Herrn Wilhelm Bölsche: „Freidenkerthum und dichterisches Empfinden." Gäste willkommen.

Tischler-Verein. Heute Abend 8½ Uhr, Melchiorstraße 15: Versammlung.

Vermischtes vom Tage.

— Sie müssen dabei sein. Wie ein im Bauchrutschen vor den „hohen Herrschaften" großes Berliner Blatt „mit großer Freude" mittheilt, wird im alten Reichstagsgebäude eine Gräfin mit Unterstützung einiger Damen der Gesellschaft zu gunsten der durch Ueberschwemmungen Geschädigten „Warmbrunner Gebäck" verkaufen. Jetzt sind die Armen sicher aus dem Wasser! —

— Stettin, 6. August. Ein ziemlich großes Schadenfeuer wüthete heute Nacht auf dem nach dem Bollwerke durchgehenden Grundstücke Kleine Oderstr. 3/4, welches zum theil ausgebrannt ist. Durch die Feuerwehr wurden mittels Rettungsleitern und Seilbremsen 29 Personen gerettet, von denen sechs (zwei Männer, zwei Frauen, zwei Kinder) theils schwer, theils leicht verletzt waren, und nach dem Krankenhause geschafft wurden. An dem Aufkommen eines jungen Mädchens wird gezweifelt. —

— In dem abgelaufenen Ersatzjahre wurden bei der Hessischen Division 3547 Rekruten eingestellt, von denen 4 ohne jede Schulbildung waren. Der Fall war seit 1884/85 nicht mehr vorgekommen. —

— Trier. („Frankf. Z.") Im Dorfe Cholm sind infolge eines Brandes 300 Personen obdachlos geworden. —

— In Duttenbrunn (Unterfranken) sind 97 Häuser und Scheunen niedergebrannt. —

— Wien, 6. August. Auf sämmtlichen Linien der Nordwestbahn sowie der Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn, mit Ausnahme der Strecke Pelsdorf—Arnau, ist der Verkehr in vollem Umfang wieder aufgenommen worden. —

— In Budapest ist die Donau noch immer im Steigen begriffen, jedoch droht für die Stadt keine Gefahr. In der Umgebung sind mehrere Orte überschwemmt. Der höchste Wasserstand wird erst für Sonntag erwartet. —

— Budweis (Südböhmen), 6. August. Um 3 Uhr früh fand in nächster Nähe der Stadt Budweis ein Zusammenstoß des Schnellzuges von Wien nach Eger mit dem Prager Personenzuge statt, wobei 14 Personen leicht verletzt und 4 Waggons beschädigt wurden. —

c. e. In Florenz ist ein Streik der „Milchbauern" ausgebrochen. Die Bauern aus der Umgegend weigern sich, den Städtern Milch zu liefern. In der letzten Zeit verkauften die Bauern die Milch nicht mehr an die Kleinhändler, sondern trugen sie selbst in die Häuser, wodurch natürlich die Milchhändler schwer geschädigt wurden. Es kam häufig zu Reibereien, und da die Polizei den Milchhändlern recht gab und den Bauern den Einzelverkauf in der Stadt untersagte, beschlossen die letzteren, die Milchlieferung für Florenz ganz einzustellen. —

— Die Verbreitung der hauptsächlichsten Organe der Presse St. Petersburgs wird durch folgende Ziffern charakterisirt, welche die russische Postverwaltung soeben veröffentlicht. Es hatten im Juli Postabonnenten: Swjet 40 000, Birzewyje Wjedom 39 000, Syn Otieczestwa 35 100, Nowoje Wremja 24 000, Prawitielst. Wjestnik 9700, Nowosti 6400, Russkij Invalid 3800, St. Petersb. Wedom. 1600, Graschdanin 1600 2c. Hierbei sind die Exemplare, welche durch den Straßenverkauf, den Einzelverkauf, den Vertrieb durch Buchhändler und sonstwie, abgesehen vom postalischen Vertrieb, abgesetzt werden, nicht mit eingerechnet. —

— Tunis, 31. Juli. (Köln. Z.) Wegen eines Pferdes, das in ein Wassermelonenfeld gerathen war, kamen die Bewohner zweier arabischer Dörfer bei Mostaganem in ein blutiges Handgemenge, bei dem es 10 Todte und 9 Schwerverwundete gab. —

— Ein grausames Thier. Unlängst wurde in Bologna eine Versteigerung abgehalten wegen 15 Centesimi (12 Pf.), wobei die Kosten sich auf 2,50 Lire (2 M.) beliefen. In Florenz wurde eine Schuld von 1,46 Lire gerichtlich eingetrieben; in Messina fand ein Zwangsverkauf statt wegen 93 Centesimi und in Como wegen 28 Centesimi. In allen diesen Fällen war der italienische Fiskus der Gläubiger, der die Eintreibung verlangte. —

— Die amtliche Statistik zeigt einen beunruhigenden Zustand der öffentlichen Gesundheit in Bombay. Es starben in der letzten Woche insgesammt 1071 Personen, das ist das Doppelte der normalen Sterblichkeitsziffer. An Cholera starben 220 und an der Pest 18 Personen. —

Literarisches.

— Der Polizei-Agent des Herrn v. Tausch Herr M. F. Sebaldt erfreut uns mit folgender sonderbarer „Berichtigung der Bemerkungen in der Nummer vom 24. Juli 1897 über die Schrift: „Hinter den Kulissen des Tausch-Prozesses" von Caesar Schmidt, Zürich:

Es ist unrichtig, daß die Urheberschaft dieser „Enthüllungen" von mir ausgeht. Ich habe nur einige Aktenstücke dazu geliefert."

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet während der Gerichtsferien am Dienstag und Freitag Abend von 6—7½ Uhr statt.

K. E., Lortzingstraße. Ohne nähere Kenntniß der Verhältnisse läßt sich über die Angelegenheit nichts mittheilen.

Einsender des Artikels: „Beim Durchlesen der neuen 2c." Veröffentlichung vorläufig nicht zweckmäßig. Wird später verwendet werden.

Witterungsübersicht vom 6. August 1897.

Stationen.	Barometerstand in mm, reduzirt auf d. Meeresfp.	Windrichtung	Windstärke (Skala 1—12)	Wetter	Temperatur nach Celsius (0° C. = 4° R.)
Swinemünde	764	SO	3	wolkenlos	19
Hamburg	760	OSO	3	wolkenlos	20
Berlin	762	OSO	3	wolkenlos	20
Wiesbaden	—	—	—	—	—
München	764	SW	5	halb bedeckt	19
Wien	763	Still		wolkenlos	15
Haparanda	765	N	4	wolkig	12
Petersburg	—	—	—	—	—
Cork	752	WSW	4	halb bedeckt	17
Aberdeen	752	SW	1	bedeckt	16
Paris	761	SW	2	wolkig	17

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 7. August 1897.
Ein wenig kühler, zeitweise heiter, vielfach wolkig mit mäßigen südwestlichen Winden; keine oder unerhebliche Niederschläge.
Berliner Wetterbureau.

Verband der Möbelpolirer.
Montag, den 9. August, abends 8½ Uhr, Swinemünderstraße 35:
Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Rd. Hoffmann über: Das moderne Raubritterthum. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Verbandsangelegenheiten. 147/20
Die Kollegen aus der Werkstatt von Eckart, Ruppinerstr. 9, und C. Müller, Schönhauser Allee 161a, sind hiermit eingeladen.
Sommerfest im Schweizergarten am Sonnabend, den 21. August.
Billets à 25 Pf. sind heut Abend in den Zahlstellen zu haben. Siehe näheres an den Plakaten. Der Vorstand.

Parteigenossen!
Hüte nur mit Kontrollmarke
Schirme, Stöcke, Kravatten
Otto Gerholdt, Dresdenerstr. 9, Ecke Skalitzerstraße.

Am Sonnabend, den 7. August, abends 8 und 8½ Uhr:
Mondscheinfahrt mit Musik nach Grünau.
Abfahrt: An der Stralauer Brücke 5. Rückfahrt 12 Uhr nachts.
Fahrpreis nur 50 Pf. [22919] F. Kahnt, Steinstr. 28.

Wanzen-Ausrottung mittels Dampf — **Neu!**
ist die einzig mögliche radikale Ausrottung von Wanzen und deren Brut aus Wänden, Tapeten, Möbeln, Fugen, Ritzen, Löchern 2c.
Anwendung für Jedermann leicht.
Preis eines Dampfapparates: Größe I Mk. 2,50, Größe II Mk. 5—.
Schwabenfalle „Eclipse"
Einmalige Geldausgabe. Billiger als Insektenpulver. Unfehlbar die beste gründlichste Ausrottung von Schwaben, Russen, Heimchen, Küchenkäfer, fängt hunderte pro Nacht, nur Mk. 2,—.
G. Schubert & Co., Berlin SW., Beuthstr. 17, I. Etage (kein Laden).

Brauerei-Ausschank der Brauerei Stralau
Oeconomie: Birkholz & Mittag.
Jeden Sonntag und Donnerstag:
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Garten-Konzert der 20 Mann starken Hauskapelle.
Im Saale: Grosser Ball bei gänzlich freiem Entree.
Sport- und Ruderboote in gr. Auswahl stehen zur Verfügung.
Kaffeeküche v. 2—7 Uhr. Volksbelustigungen jeder Art.
2 verdeckte Kegelbahnen. Gute Biere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen. Birkholz & Mittag.

Deutscher
Metallarbeiter-Verband.
(Verwaltungsstelle Berlin.)
Todes-Anzeige.
Am Dienstag, den 3. August, starb unser Mitglied, der Klempner
Hermann Seidel
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 8. August, nachmittags 3½ Uhr, vom Krankenhaus „Am Urban" aus statt. Um rege Betheiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Danksagung.
Für die überaus zahlreichen Beweise inniger Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau nebst Kind, unserer guten Tochter 34738
Emma Eckert, geb. Schultz,
sagen wir allen Verwandten, Freunden, Bekannten und dem Sängerchor unseren herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Möbel
verliehen gewesene und neue, staunend billig. Theilzahlung gestattet.
Beamten ohne Anzahlung. 17912*
Neue Königstr. 59.

Möbel
in jedem Stil und jeder Holzart äußerst billig, auch auf Theilzahlung. Gr. Lager gebrauchter und verliehen gewesener Möbel 22812*
Oranienstr. 73.

Spandau.
Wehe's Tanz-Salon u. Garten
Pichelsdorfer-Straße 39.
Empfehle der Arbeiterschaft meinen Saal zu Versammlungen und Festlichkeiten. 23009
Gute Speisen und Getränke.

Reisekoffer, Betten, spottbillig Pfandleihe Neanderstr. 6.

Buchdrucker!
Gegner der Massen-Ausschlüsse und Gewalttaktik des Zentral- und Gau-Vorstandes, erscheint vollzählig und pünktlich in der außerordentlichen Vereins-Versammlung am Sonntag auf dem Berliner Bock!!! 266/11

Haferland's Restaurant,
Ober-Schöneweide,
empfiehlt seinen Saal, Garten, Kegelbahn, Kaffeeküche. Solide Preise. *

Restaurant Klugmann,
Rummelsburg, Chausseehaus.
Herrlicher, schattiger Garten, Natur-Wald, 5000 Personen fassend, überdeckte Kegelbahnen, Kaffeeküche.

Nonnenberg's Restaur.,
Treptow, Parkstrasse.
Jeden Sonntag: Frei-Konzert.
Schöner Garten. Gr. Saal. Kaffeeküche.

„Pferdebucht", Köpenick,
schönster Laubwald u. größte Spielplätze d. Umgeg., gr. Saal u. Halle, Kaffeeküche, Kegelbahn, Schießstand. W. Magdeburg.

Möbel-Einrichtung, nußbaum, neue, bestellte Arbeit, billig verk. Admiralstr. 8, v. I. links. 150/9

Restauration
in Moabit, sichere Existenz, ist sofort preiswerth zu verk. Näh. bei Carl Roeder, Restaurateur, Gartenstr. 75.

Staare, Singvögel, Vogelbauer, große Auswahl, billigst 23041
G. Schnelle, Invalidenstr. 7.

Restaurant am Rosenthaler Thor, seit vielen Jahren best., ist per 1. Okt. anderweitig zu v. Latté, Flensburgerstr. 21. 3—5.

Destillation, Vereinszimmer, circa 60 Personen, reelles, gangb. Geschäft, an einen Parteigenossen wegen anderer Unternehmungen günstig zu verkaufen. Swinemünderstr. 51. 22182*

Carolinenhof. **C. Mandt,** Restaurant.
Dampfschiffs-Station. [19229*
Zwischen Grünau und Schmöckwitz schönster Punkt der Oberspree.
Stündliche Omnibus-Verbindung Bahnhof Grünau. — Wald-Spielplätze.

Achtung! O. J. Engelke, Neue Jakobstraße 26.
echten alten Nordhäuser Liter M. 1,—, ½ L. M. 0,50.
extra alte Waare „ „ 1,40, „ „ 0,70.
Kleinverkauf von 10 Pfg. an.

Allen Freunden u. Genossen bringe mein neu eröffnetes Weiss- und Bairischbier-Lokal zur gefälligen Erinnerung. Vereinszimmer sind noch zu vergeben. Louis Schappach, Marienburgerstr. 9.

Für Landpartien und Sommerfeste
empfehlen wir in großer Auswahl: Stocklaternen, Lampions, Fahnen Papiermützen 2c., sowie Verloosungs-Gegenstände. Händler u. Arbeitervereine erhalten die billigsten Fabrikpreise. 21082*
S. & G. Saulsohn, Berlin C.,
Kaiser Wilhelmstraße 19a.

Das Neueste über Freimaurerei
und deren zwecklosem Geheimkram enthält die soeben im Verlage des Würzburger „Verlagskontor" in Leipzig erschienene 30 Pf. kostende Broschüre:
„Das gewaltige Nichts".
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteure. [2097*2

6 Pfund Brot für 50 Pfg.
liefert 16452*
Albrecht's Bäckerei,
Wrangelstr. 8. Langestr. 26.
Falckensteinstr. 28. Lausitzerstr. 2.

Mühlenstraße Nr. 8
nahe Oberbaum u. Warschauerstraße, sind billige freundliche Hofwohnungen vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres beim Verwalter. 20252*

Wohnungen von 3, 2, 1 Stube, Küche, Zubehör, einzelne Stuben, Stallung, Remisen, Lagerkeller, billig Frankfurter Allee 16. [34195

Arbeitsmarkt.

Der Streik bei der Firma Rössemann u. Kühnemann dauert unverändert fort.
Zuzug von Formern, Maschinenformern und Kernmachern ist streng fernzuhalten. 61/20
Arbeitslose Kollegen haben sich täglich von morgens 9 Uhr an bei Hoffmeister, Gartenstr. 27 zu melden.

Auswärtige Grundiranstalt für Goldleisten
sucht tüchtigen 104/1*
Grundirer-Werkführer
für 1. Oktober a. cr.
Offerten mit Angabe bisheriger Thätigkeit sub O. C. 34 an Haasenstein u. Vogler A.-G., Berlin, Leipzigerstr. 48.

Zimmerpolier,
selbständiger Arbeiter, gesucht, b. guten Leistungen dauernde Stellung b. gutem Gehalt. Offerten mit Gehalts-Ansprüchen und Zeugnißabschriften sind an Haasenstein u. Vogler, A.-G., Hannover, unter J. 1759 einzusenden. 104/2

Silberpolirerinnen
verlangen Bergas Gebrüder, Alfenidewaarenfabrik, Schillingstr. 12. [14518

Tüchtige Barquevergolderinnen
verlangt 34745
A. Werkmeister, Schmidtstr. 8a.

Tüchtiger Vorarbeiter
der Celluloidwaaren-Branche, in Schirmgriffen und anderen Artikeln vertraut, wird sofort aufgenommen. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Chiffre J. Z an die Exped. d. Bl.

Achtung!
Wegen Differenzen haben die Kollegen bei der Firma
Hellmich, Bergstr. 37,
die Arbeit niedergelegt. [83/17
Zuzug fernzuhalten!
Der Vertrauensmann der in Holzbearbeitungs- u. s. w. Fabriken beschäftigten Arbeiter.

Klavierspieler zu Sonnabend verl. Karl Heilmann, Insterburgerstr. 12.

Zur Führung eines guten Zigarren-Detailgeschäfts wird ein strebsamer u. gewandter jüngerer Mann gesucht. Offerten mit genauen Angaben über bisherige Thätigkeit sub L. 760 an Püttner's Annoncenbureau, Rosenthalerstr. 42. [85/4

Stuckarbeiter.
2 tüchtige Stuckarbeiter, die die Aufstellung von Gesimsen übernehmen können, erhalten sofort Arbeit. Man wende sich bald. an Schäffer u. Kreuzer, Niels Ebbesenvej Nr. 7, Kopenhagen B.

5—6 tücht. junge Malergehilfen finden dauernde Beschäftigung in der Hof-Wagenfabrik von Paul Kathe in Braunschweig. 3704b

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 7. August:

Neues kgl. Opernthaater (Kroll). Don Juan.
Berliner. Komtesse Guckerl.
Lessing. Die Geisha.
Westen. A Basso Porto. 7½ Uhr.
Neues. Der Stellvertreter. 7½ Uhr.
Ostend. Unsere Reichspost. 8 Uhr.
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Lehmann's Kriegs-Abenteuer im Orient. 8 Uhr.
Belle-Alliance. Spezialitäten. 6 Uhr.
Apollo. Venus auf Erden. 9 Uhr. Otto Reutter. 10 Uhr.
Passage-Panoptikum. 30 Kinder der Wüste.

Ostend-Theater.

Gr. Frankfurterstr. 132. Dir. **C. Weiß.**
Täglich:
Unsere Reichspost.
Anfang 8 Uhr.
Im Garten Anfang 5½ Uhr.
Große Spezialitäten-Vorstellung.
Hugo Schulz. — Henriette Ferry. — Paula Grigatto. — Prof. **Alfredi.**
Lebende Photographien.
Sonnabend: Gr. Sommernachtsfest.
Montag: **Wohlthätigkeits-Vorstellung zum Besten der Ueberschwemmten in Schesien.**
Vorverkauf der Billets schon heute.

Apollo-Theater und Konzert-Garten.

Dir. **J. Glück.**
Vollständig neues Programm!
Um 9 Uhr:
Penns auf Erden.
Burlesk-phantastische Operette in 1 Akt von Bolten-Bäckers, Musik von Paul Lincke.
Um 10 Uhr:
Otto Reutter.
Kassenöffnung 6½ Uhr.
Konzert 7 Uhr. Anf. d. Vorst. 8 Uhr.

Puhlmann's Vaudeville-Theater

Schönhauser Allee 148, Kastanien-Allee 97—99.
Täglich:
Im Reiche der Sirenen.
Große Ausstattungsburleske mit Gesang und Tanz in 3 Abtheil.
Ludwig Glaser, Humorist. Robert Dill, Operett-Sänger. Little Nannon, Miniat.-Soubr. Geschwister Ernesto, dopp. Seil. Barbarina's Ballet. Mrs. Trudy, Lustpotpourri.
Kinematograph! (Lebende Photogr.) neue Serien. Großer Ball.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf. Reserv. 50 Pf.

W. Noack's Theater

Brunnen-Strasse 16.
Täglich: Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Nelly's Geburtstagsfreuden.
Lustspiel in 1 Aufzuge von O. Pitschel.
Neu: Du ahnst es nicht! Neu!
Original-Schwank von M. Reichardt.
Großer Beifall! Großer Beifall!
Flotte Bursche.
Komische Operette in 1 Akt von Franz v. Suppé.
Zum Schluß: **Kinetograph** (Lebende Bilder).
Jeden Sonntag, Montag, Dienstag und Donnerstag: im Saal: **Grosser Ball.**

Viktoria-Brauerei

(Garten resp. Saal)
Lützow-Strasse 111/112
nahe Potsdamer Platz.
(Garten resp. Saal):
Täglich:
Stettiner Sänger
(Meysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl, Schneider und Schrader.)

Zum Schluß:
Nur noch kurze Zeit:
Ein vergnügter Wahltag.
Anfang präzise 8 Uhr.
Entree 50 Pfennig.
Billets à 40 Pf. und Familien-Billets à 1 M. nur im Vorverkauf.

Königstadt-Kasino.

Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstr. 21.
Bestgelegene **Fest-Säle** Berlins, empfiehlt den geehrten Vereinen Sonnabends und Sonntags zu allen Gelegenheiten unentgeltlich. 2189Q*
Heinrich Metzner junior.
Neue Heizung! Neues Licht!

Schweizer Garten.

Am Königsthor. (Haltestelle der Pferdebahn.) **Am Friedrichshain.**
Neues Riesen-Programm!
Ein Sport-Fest in Wusterhausen.
Gr. Ausstattungs-Operetten-Burleske.
Tarrasani's urkomisch dressirte Thier-Familie.
Im Saale: **Grosser Ball.**
Volksbelustigungen aller Art.
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.
☞ Im September ist nur noch ein Sonnabend zu vergeben.

Konzerthaus Sanssouci,

Kottbuserstr. 4a, Inh. **H. Pierry.**
Heute, Sonnabend:
Vereinsvorstellung der Kriegsveteranen von 1848, 1866, 1870/71:
Das eiserne Kreuz.
Spezialitäten.
Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pf.
Passe-partouts haben **keine** Giltigkeit.
Avis! Montag, den 16. August: Benefiz für Jos. Aschinger.

Castan's Panopticum.

Friedrichstr. 165.
Bärenweib
die grösste Sehenswürdigkeit des ablaufenden Jahrhunderts ist wieder da!!!
Neu! Italienische Kapelle des Maestro Liberti, 5 Herren, 2 Damen.

Passage-Panopticum.

Nur noch kurze Zeit!
30 Kinder der Wüste.
Vorstellung **12, 5, 7, 9 Uhr.**

Grünau.

G. Wagner's Restaurant früher **Lietke.**
Großer Saal. Garten. Kaffeeküche. Kegelbahn. Ausspannung.

Treptow. Restaurant Jägerheim

Köpenicker Landstraße.
Schattiger Garten, 4 Kegelbahnen, Kaffeeküche empf. **Felix Blachowsky.**

Wwe. Kümpel's Stehbierhalle, **Treptow,** Parkstraßen-Ecke.

Leder-Hosen

Schlosser-Blousen	Blau gestreifte Regatta-Stoffe	1 Mk. 75
Gestreifte Leder-Hosen	Mittelstarker Moleskin	2 Mk. 50
	Sehr fester Moleskin	3 Mk. 75
	Dickes festes Leder	4 Mk. 75
	Prima Leder	6 Mk. 25
Einfarbige Leder-Hosen	Mittelstarker Moleskin	2 Mk. 50
	Sehr fester Moleskin	3 Mk. 50
	Dickes festes Leder	4 Mk. 50
	Prima Leder 9,— 7,50 bis	6 Mk.

22989]
Als Maass genügen Leibweite und Schrittlänge.

Baer Sohn
Chausseestr. 24a Brückenstr. 1 Gr. Frankfurterstr. 16.
Aufträge von Mk. 20,— an franco. — Preisliste gratis.
Obige Preise gelten für normale Figuren.

Bekanntmachung.

Zum Sängerfest in Pichelsdorf.

Laut Zuschrift der königl. Eisenbahn-Direktion werden am Sonntag, den 8. August, nach Bedarf Sonderzüge zwischen Berlin-Lehrter Bahnhof und Spandau, sowie zwischen Charlottenburg und Spandau (im Anschluß an die Stadtbahnzüge) zur Ablassung kommen. — Es wird gebeten, nach Möglichkeit die Vorortzüge Lehrter Bahn—Spandau zu benutzen.

Im Interesse des Publikums ersuchen wir, die Fahrkarten doppelt zu lösen. 17/8

Der Vorstand des Arbeiter-Sängerbundes.

Mampe mit Pomeranzen.
Feinste Likörmischung.
In 3800 Berliner Geschäften zu haben.
Champagnerflasche M. 1.25.

Seit einiger Zeit kursiren Gerüchte, daß ich in meinem Geschäfte minderwerthige Bockwürste (mit Pferdefleisch durchsetzt) verkaufe. Ich erkläre diese Behauptung — jedenfalls nur vom Konkurrenzneid diktirt — für durchaus unwahr. **Meine Bockwürste beziehe ich seit zirka 5 Jahren ausschließlich von Herrn Schlächtermeister A. Jakob, Friedrichstr. 55.**

Ich warne jeden, obige Gerüchte weiter zu verbreiten und setze eine **Belohnung von 500 Mark** für denjenigen aus, der mir den Urheber dieser für mich ehrenrührigen und geschäftsschädigenden Behauptung so nachweist, daß ich denselben gerichtlich zur Verantwortung ziehen kann.

Richard Scholtz, Gastwirth,
genannt **„Bockwurst-Scholtz“,** [3477b
SO., Skalitzer- u. Wendenstrassen-Ecke.

Ostbahn-Park

Am Küstriner Platz **Hermann Imbs.** Am Küstriner Platz
Täglich:
Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Neu! Der Stumme und sein Affe.
Ausstattungs-Ensemble.
Neue Attraktions-Nummern.
Entree Sonntags **20** Pf., Kinder 10 Pf. Wochentags 10 Pf., Kinder 10 Pf.
Kaffeeküche. Volksbelustigungen.
Mittwoch: Kinder-Fest.

Restaurant Pferdebucht, Köpenick. 20 Min. Waldweg.

Des schlechten Wetters am Sonntag, den 1. August, wegen findet das
Große Erntefest mit humoristischem Festzug
am Sonntag, den 8. August, statt. 2296Q
Volksbelustigungen aller Art, arrangirt von Herrn **Lüdicke.**
U. a.: Großes Wettlaufen, wobei jedes Kind ein Geschenk erhält.
Grosses bengalisches Feuerwerk. Lebende Bilder.
Vorführung der Indianer-Truppe.
Hierzu ladet ergebenst ein **W. Magdeburg.**

Pichelswerder.

Zum Sängerfest bringt allen Freunden und alten Bekannten sein Lokal in Erinnerung. **Der alte Freund.**
☞ Dampfer-Verbindung von meinem Lokal nach Brauerei Pichelsdorf. **Küche in bekannter Güte.** 2291L

Wirthshaus Schmargendorf,

Warnemünderstr. 6, direkt am Grunewald, mit Garten, Tanzsaal, Vereinszimmer, Kaffeeküche (à Liter 60 Pf.). **Vereinen und Gesellschaften angelegentlichst empfohlen.** — Vorzügl. Speisen und Getränke zu soliden Preisen. **Patzenhofer Bier. Glas 10 Pf.** 1321Q*
Jeden Sonntag: Grosser Ball. Karl Baier.

Treptow, Hohlwein's Keglerschlösschen,

Köpenicker Landstraße, (4. Lokal hinter der Verbindungsbahn), Restaurant mit großem Garten (ca. 2000 Pers.), kl. Saal für Vereine (100 Pers.), 2 neue verdeckte Kegelbahnen. **Kaffeeküche.**

Grünau. **Gastwirthschaft von G. Lindenhayn** Grünau.
Friedrichstrasse 2. [1768Q*
Zimmer von 25—30 Personen.
Saal bis 80 Personen mit Piano. — Garten u. Kegelbahnen.
Arbeiter-Verkehrslokal.

Restaurant und Festsäle von Jul. Wernau,

Schwedterstraße 23/24.
☞ Jeden Sonnabend und Sonntag: **Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung,** arrangirt von namhaften Vereinen. Für die mich beehrenden Gäste, Freunde und Bekannten ist stets bei freiem Entree genügende Räumlichkeit vorhanden. 2301b
☞ Meine 3 Säle und Garten von 100, 200, 600 bis 1500 Personen fassend, Sonnabend und Sonntags, sowie auch Wochentags zu vergeben. 2 verdeckte Kegelbahnen. — Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Julius Wernau.**

Herren brauchen keine

Anzüge mehr
für 100,— M., 80,— M., 60,— M., 50,— M. zu kaufen. 2177L*
Ich fertige solche **nach Maaß** unter Garantie guten Sitzes, unter Leitung bewährter Kräfte:
Herren-Anzug aus Prima Kammgarn I ohne Unterfutter, in besserer Qualität **30,— M.**
Herren-Anzug aus Prima Cheviot I **22,— M.**
Herren-Anzug aus Prima Melton und Musterkosten **18,— M.**
Muster und Maaßanleitung stehen jedem gegen Franko-Retourrückgabe zu Diensten.
Größte Leistungsfähigkeit.
A. Priester
Herren-Kleider-Fabrik
Gr. Frankfurterstr. 40.

Lanolinseife!

macht die Haut zart u. geschmeidig. 1 Stück Lanolinseife und ein reines Handtuch liefere ich f. 10 Pf. p. Woche. Handtuch-Verleih-Inst. **L. Figner,** * **Neue Königstr. 17.** Fernsprech-Amt VII. Nr. 2087.

Homöopath. Arzt, Brunnenstr. 14. Sprstd. 3—5½. Sonntags 11—12. Poliklinik 12½ bis 2½. Hals-, Brust-, Magen-, Frauen-, Haut-, Geschlechts-, Nasen-, Ohrenkrh.

Bitte genau auf Nr. 35 zu achten.

Jede Uhr repariren und reinigen kostet bei mir unter Garantie d. Gutgehens nur **1 Mark 50 Pf.** außer Bruch, kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Taschenuhren, Regulatoren und Wecker, alle Arten Ketten, sowie Brillen u. Pincenez.
* **Carl Lux, Uhrmacher.**
35 Chaussee-Straße 35.

W. Balke, Schuhmachermstr.,

Köpenick, Grünstr. 48.
Herren-, Damenstiefel u. Kinderstiefel zum billigsten Preise halte stets vorräthig. Reparatur schnell u. bill. [2110Q*

Herren-Hüte 65 Pf.
Bessere Hüte enorm billig, verkauft aus der Fabrik im Komptoir 1588Q*
nur Barnim-Straße 4/5,
Sonntags geöffnet.

Für Herren- und Knaben- **Hüte** unbedingt die billigste Quelle ist **G. Klietmann's** Fabriklager, Mariannenstr. 33, v. pt., **kein Laden!**

Künstliche Zähne.

F. Steffens, Rosenthalerstr. 61, 2 Tr. *] Theilzahlung pr. Woche 1 M.

Zahn-Atelier.

Künstl. Zähne in tadelloser Ausführung v. 3 M., Plomben v. 2 M. an Schmerzlos. Zahnziehen mitt. Cocain Chloräthyl, Chloroform und Lachgas unter Leitung eines prakt. Arztes. Bei Bestellung v. künstl. Zähnen Zahnziehen, Zahnreinigen umsonst; Ratenzahlung gestattet, Woche 1 M.
Guckel, Lausitzer Platz 2, Elsasserstraße 12. Steglitzerstraße 71

Ein großer Posten
Teppiche
vorjährige Muster,
in vorzüglichen Qualitäten in echt Smyrna, Tournays, Brüssel, Velours, Tapestry und prima Axminster, in allen Größen 1631Q*
spottbillig!
J. Adler
Teppichhaus.
Berlin C., Spandauerstr. 30.
Reich illustrirte **Preisliste** gratis u. franko.

Reell und billig

kauft man in der Norddeutschen Schuhfabrik von **W. Bitschke,** gegründet 1872, **Skalitzerstr. 13.** Ecke Admiralstraße, am Kottbuser Thor.

Dr. Simmel Moritzplatz, i. Haus d. Aschinger
Spezialarzt f. Haut u. Harnleiden
10—2, 5—7. Sonntags 10—12, 2—4

Viktoria-Garten, Treptow,

1988Q*] **(früher Kümpel), Köpenicker Landstrasse.**
Morgen, Sonntag: Grosses Garten-Konzert.
Im großen Saale: **Tanz.** ☞ **Pony- und Esel-Reiten.** ☞ **11 Kegelbahnen. Kaffeeküche** (à Liter 70 Pf.)
☞ **Jeden Mittwoch: Grosses Kinderfest, verbunden mit grosser Verloosung und Volksbelustigungen aller Art.** ☜

Verantwortlicher Redakteur: August Jacobey in Berlin. Für den Inseratentheil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.